General-Anzeiger

Bergisch-Märkische Zeitung
Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen ....1 mm Höhe (22 mm breit) 15 RPfg. } Nachlaßstaffel B
Textanzeigen .....1 mm Höhe (72 mm breit) 50 RPfg. } Preisliste Nr. 8
Familien-Anzeigen und Stellengesuche ....1 mm Höhe (22 mm breit) 7 RPfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzansprüche nicht gestellt werden. Postscheckkonto Köln 3262 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort Wuppertal-Elberf.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit „Wochenschau" halbmonatlich RMk. 1.15, ohne „Wochenschau" halbmonatlich RMk. 0.95, einschließlich Botenlohn. Durch die Post monatlich RM. 2.30 mit „Wochenschau" und RMk. 1.90 ohne „Wochenschau" einschließlich 27 RPfg. bezw. 24 RPfg. Postzeitungsgebühr ausschließlich Bestellgeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 — Fernsprech-Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627 — Fernsprech-Sammel-Nr. 57768.

Nr. 123 — 54. Jahrgang | **Montag den 27. Mai 1940** | **Einzelpreis 15 Pfg.**

Hafen Dünkirchen in Flammen

Ausbruchs-Versuche französischer Kolonial-Truppen vereitelt / Panzerkampfwagen schießen Zerstörer in Brand
Flugplätze bei Paris bombardiert / 73 feindliche Flugzeuge vernichtet / Neue schwere Treffer vor Narvik

DNB. Führerhauptquartier, 27. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern und im Artois haben unsere Truppen ihre Angriffe fortgesetzt und die eingeschlossenen feindlichen Armeen weiter zusammengedrängt. Besonders nördlich Menin gelang ein tiefer Einbruch in die feindliche Front bis dicht vor Ypern. Wie an den Vortagen griffen starke Einheiten der Luftwaffe in die Kampfhandlung im Westen ein und erleichterten das Vorwärtskommen des Heeres. Der Schwerpunkt der Angriffe lag mit stärkster Wirkung über dem Raum der eingeschlossenen feindlichen Armeen. Die nordostwärts Lens angreifenden deutschen Truppen wiesen Gegenangriffe französischer Kolonialtruppen mit blutigen Verlusten für den Feind ab.

Calais, das hinter der Front umschlossen war, fiel nach hartem Kampf in unsere Hand.

Bei Boulogne schoß der Oberleutnant in einem Panzerregiment von Jaworski mit seinen Panzerkampfwagen im Feuer mehrerer feindlicher Kriegsschiffe einen Zerstörer in Brand.

Gegen den Versuch der Engländer, Teile ihrer eingeschlossenen Truppen über den Kanal nach England zu schaffen, griff die Luftwaffe erneut die noch in Feindeshand verbliebenen Häfen an der belgisch-französischen Kanalküste an. In Dünkirchen gingen die Hafenanlagen in Flammen auf.

An der Südfront keine besonderen Ereignisse. In den Kämpfen der letzten Tage südlich Sedan schoß der Leutnant in der Panzerabwehrkompanie eines Infanterie-Regimentes Müller 5 von 11 schweren feindlichen Panzern ab und beschädigte die übrigen so schwer, daß ihr Angriff zusammenbrach.

Angriffe der Luftwaffe richteten sich auch gegen die Flugplätze in der Umgebung von Paris, Verkehrsanlagen südlich Reims und gegen feindliche Truppenbewegungen. Allein auf einem Flugplatz fielen 20 feindliche Flugzeuge der Vernichtung anheim.

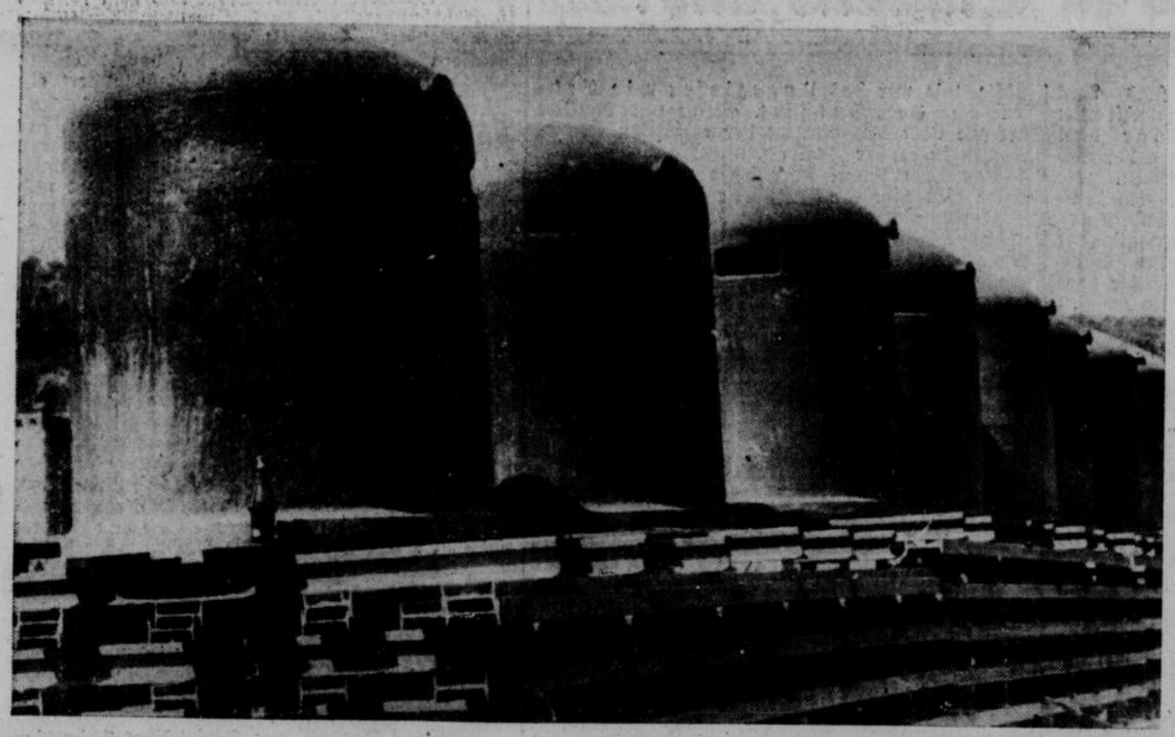
Die Verluste des Gegners betrugen gestern 73 Flugzeuge, davon wurden 32 in Luftkämpfen, 15 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden vernichtet. 15 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Im Kampfgebiet um Narvik wurden auch gestern wieder Gebirgsjäger durch Fallschirmabsprung abgesetzt. Nachdem bereits am 24. Mai ein feindlicher Flugzeugträger im Ofot-Fjord bei Narvik einen schweren Bombentreffer erhalten hatte, wurde dieses Schiff am 25. Mai vor Harstadt erneut durch drei Bomben, darunter einer Bombe schwersten Kalibers getroffen und zum Sinken gebracht. Es gelang ferner, ein Handelsschiff von 8000 Tonnen durch Bombentreffer zu versenken und außerdem ein großes Kriegsschiff und zwei Kreuzer sowie einen Transporter von 18 000 Tonnen mit schweren Bomben unter Brand- und Explosions-Erscheinungen zu treffen. Auf dem Flugplatz Barduvos sind mehrere Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Der Feind setzte in der Nacht zum 27. Mai seine planlosen Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Westdeutschland fort, ohne hierbei größeren Schaden anzurichten.

*

WB. Berlin, 27. Mai. (Eig. Drahtb.) Nach Rotterdam und Antwerpen sind jetzt auch Boulogne und Calais in deutsche





Links oben: Auf einem Ausladebahnhof in Frankreich fielen unseren Soldaten auch diese Panzerkuppeln für Bunker der Maginotlinie in die Hände. Aus ihnen wird kein Schuß mehr abgefeuert werden. — Links unten: Der deutsche Soldat bringt dem verwundeten Gegner jede Achtung entgegen, die ihm gebührt. Unser Bild zeigt die Betreuung eines verwundeten französischen Offiziers unmittelbar hinter den deutschen Linien. — Rechts: Ein unversehrtes Brennstofflager! Hier war der Rückzug der Franzosen in eine solche Flucht ausgeartet, daß ihnen nicht einmal die Zeit blieb, das große Brennstofflager zu vernichten. Jetzt kommt es unseren Truppen zugute. Photos: Scherl (3).

Hand gefallen. Damit hat die deutsche Wehrmacht ihre Basis unmittelbar vor das wichtigste Eingangstor Englands gelegt, das gilt sowohl militärisch als auch wirtschaftlich. Von Calais wird der Aermelkanal beherrscht, der an dieser Stelle bis nach Dover nur 36 Kilometer breit ist. Von Boulogne bis Hastings sind es 75 Kilometer, das bedeutet, in Flugminuten ausgedrückt, nicht einmal fünf bis zehn Minuten. Der Fall von Calais wird den Schock, den bereits die deutsche Besetzung von Boulogne auf die englische Bevölkerung ausübte, noch verstärken. Die erste englische Maßnahme ist die Evakuierung aller Städte an der englischen Ostküste. Die gestern gemeldete Bombardierung militärischer Ziele im Osten und Südosten Englands, die zwar noch nicht den Beginn irgendwelcher weitergehenden Operationen bedeuten dürfte, hat den Engländern bereits gezeigt, in welcher Lage sie sich nunmehr befinden.

Aber neben der militärischen Bedeutung der deutschen Basis an der Kanalküste steht die wirtschaftliche. Traf bereits der Verlust von Rotterdam und Antwerpen — zwei besonders wichtige Umschlaghäfen — die englische Wirtschaft erheblich, so bietet der Besitz von Calais eine Kontrolle des lebenswichtigen Handelsverkehrs durch den Kanal. 40 Prozent der englischen Einfuhr laufen über die modernen und umfangreichen Londoner Hafenanlagen. Die Häfen an der Westküste sind keinesfalls in der Lage, in einem derartigen Ausmaß den Umschlag zu bewerkstelligen, und der Umweg über Schottland, der auch im Weltkrieg versucht worden ist, dürfte bei der Wachsamkeit der Deutschen, die an der norwegischen Küste stehen, neben den ungeheuren Zeitverlusten auch noch erhebliche Unsicherheiten mit sich bringen. Außerdem haben aber auch die Kanalhäfen für sich ihre Bedeutung.

Calais war der wichtigste Ausgangspunkt für den größten Teil des Kanalverkehrs und Boulogne war gleichzeitig ein nicht unwichtiger Umschlagsplatz für die Ozeanlinien. Der Export, der von Boulogne, Calais und Dünkirchen nach England ging, umfaßt insbesondere Eisen, Stahl und Zement, das aus dem von den Deutschen umschlossenen wichtigen nordfranzösischen Industrie-Revier kam. Dieser Verkehr nach den gegenüberliegenden Häfen stockt nunmehr völlig. Kriegsmarine und Luftwaffe operieren an und über den Küstengebieten, und auch die weiter entfernt liegenden Häfen, wie Southampton mit seinem über 13 Millionen Tonnen Hafenumschlag und Plymouth mit seinen 6 Millionen Tonnen werden die Auswirkungen ebenfalls in kürzester Frist zu spüren bekommen.

*

DNB. Führerhauptquartier, 26. Mai 1940. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern und im Artois setzten wir den konzentrischen Angriff gegen die eingeschlossenen feindlichen Armeen unter ständiger Verengung ihres Kampfraumes auf der ganzen Front fort. Der Feind leistet verschiedentlich noch zähen Widerstand. Um ihn rascher zu brechen, griff die Luftwaffe an vielen Stellen in den Erdkampf ein.

An der belgisch-französischen Küste belegte die Luftwaffe erneut die Hafenanlagen von Zeebrügge, Ostende und Dünkirchen mit Bomben. In Ostende wurden ein Pulvermagazin und das Marinedepot durch Bombentreffer in Brand gesetzt, ein Transporter schwer beschädigt.

In der Nacht zum 25. Mai griff die Luftwaffe ferner zahlreiche Flugplätze im Osten und Südosten Englands unter guter Wirkung mit Bomben an.

Im Seegebiet von Calais wurden zwei große Handelsschiffe von je 5000 Tonnen, zwei kleinere Handelsschiffe und ein Kriegsschiff getroffen.

An der Südfront keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe setzte dort ihre Angriffe gegen Eisenbahnstrecken, Artillerie-Stellungen und Truppen-Ansammlungen, besonders in den Wäldern, fort.

Die Verluste des Gegners am 25. Mai betrugen insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 19 im Luftkampf, 17 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest wurde am Boden vernichtet. 11 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Im Raume von Narvik erhielten ein großes Kriegsschiff sowie ein Kreuzer je einen schweren Treffer; Brandwirkung wurde beobachtet. Gestern sind weitere Gebirgsjäger zur Unterstützung der bei Narvik kämpfenden Truppen mit Fallschirm abgesprungen.

Churchill will das „Athenia"-Verbrechen wiederholen

Ein britischer Anschlag auf den amerikanischen Dampfer „President Roosevelt" geplant, um Amerika in den Krieg hineinzuziehen

Boston, 26. Mai. Von vertrauenswürdiger Seite wird berichtet, daß gegen den amerikanischen Dampfer „President Roosevelt", der sich zur Zeit auf der Fahrt von New York nach dem westirischen Hafen Galway befindet, um amerikanische Staatsbürger mit ihren Familien aus Europa heimzubefördern, von britischer Seite ein Anschlag geplant sei. Der Anschlag gegen das Schiff soll ausgeführt werden, auf der Rückfahrt, wenn das Schiff mit amerikanischen Bürgern, Frauen und Kindern, vollbesetzt ist.

*

Durch die harten Schläge der deutschen Wehrmacht zur Verzweiflung getrieben, glaubt Churchill, durch die Versenkung eines Dampfers mit amerikanischen Männern, Frauen und Kindern eine Gelegenheit zu haben, Deutschland den Anschlag zu unterstellen, um dadurch zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volk Unfrieden zu stiften. Churchill will auf diese Weise in den Vereinigten Staaten sein dunkles Ziel vorwärtstreiben, das amerikanische Volk durch verbrecherische Methoden in den Krieg zu verwickeln. Der Fall „Athenia" unmittelbar nach Kriegsausbruch, der dem gleichen Ziele diente, ist noch in aller Erinnerung. Von deutscher Seite wurde damals der amerikanischen Regierung Mitteilung von dem geplanten Anschlag Englands gemacht und dadurch den ruchlose Absichten Churchills vorgebeugt. Nachdem alle diese Anschläge nicht zu dem ersehnten Ergebnis, das amerikanische Volk in den Krieg gegen Deutschland zu treiben, geführt haben, will Churchill jetzt seine verbrecherischen Pläne durch einen Anschlag auf den „President Roosevelt" verwirklichen.

Das Doppelspiel der holländischen Regierung

Neue Beweise für die schändliche Verletzung der Neutralität

Rom, 27. Mai. (Drahtb.) Agenzia Stefani veröffentlicht folgende Meldung:

Ein hoher Beamter des holländischen Außenministeriums machte am 9. Mai nachmittags dem Vertreter der Agenzia Stefani in Holland einige vertrauliche Mitteilungen, die angesichts des Ganges der Ereignisse ihren vertraulichen Charakter verloren haben. Diese Mitteilungen lassen den Schluß zu, daß die holländische Regierung seit geraumer Zeit mit London Fühlung genommen hatte, um einen gemeinsamen Plan für den Fall von Feindseligkeiten mit Deutschland auszuarbeiten, und daß die Westmächte durch Londons Vermittlung Holland sofortige militärische Hilfe zugesagt hatten, und zwar besonders Flugzeugkontingente und Artillerie. Deshalb habe sich die Anstrengung Hollands im September ausschließlich auf den Bau von Befestigungen konzentriert, die an der Grenze mit Deutschland ein imposantes Ausmaß angenommen hätten. Die Gesamtpolitik der holländischen Regierung zielte geschickt auf die Tarnung der einheitlichen Verteidigungsanlagen hin, indem sie das Prinzip der unbedingten Neutralität nach allen Seiten hin proklamierte und erklärte, daß Holland sich im Falle einer Aggression, von welcher Seite sie auch immer kommen möge, zur Wehr setzen würde, ohne irgendwelche Hilfe für die Verteidigung des Mutterlandes oder der Kolonien zu erbitten.

Im Gegensatz dazu bewiesen die wenigen Stunden nach Beginn der deutschen Gegenaktion erfolgte Inanspruchnahme der englisch-französischen Hilfe, der im voraus und zu Dreiviertel nach England durchgeführte Export der Goldreserve der Holländischen Nationalbank sowie die Flucht der Herrscherfamilie und der Regierung nach England, daß zwischen den Regierungen vom Haag und London genaue Abkommen bestanden, und daß bereits ein Druck ausgeübt worden war, um Holland zu bewegen, ohne weiteres in die Front der Westmächte einzutreten. Diese Druckversuche, die offenbar wegen der Gefahren, die eine offene Stellungnahme mit sich gebracht hätte, zurückgewiesen wurden, hatten eine sympathische Aufnahme in gewissen Kreisen gefunden, in denen man auf das Uebergewicht der Macht Englands unbedingt vertraute, und es für ausgeschlossen hielt, daß Deutschland rasch einen Plan ausführen könnte, der es ihm erlauben würde, die Befestigungen an der belgischen und holländischen Grenze vor dem Winter zu durchbrechen, d. h. vor dem Zeitpunkt, an dem England bereit gewesen wäre, in den Entscheidungskampf einzutreten.

So sieht es in England aus!

Und solche „Kulturträger" wollen uns Barbaren nennen

Berlin, 27. Mai. (Drahtb.) Das Amt Wissenschaft der Reichsstudentenführung teilt mit:

Ueber die gesundheitliche Lage des britischen Volkes haben Studenten der Medizin eingehende Untersuchungen angestellt. Die Wohnungsnot und die allgemeine Unterernährung in den englischen Notstandsgebieten müssen notwendigerweise den Stand der Volksgesundheit erheblich beeinflussen. Wer Gelegenheit hat, die Berichte englischer Armenärzte zu lesen, ist erschüttert von den grauenvollen Zuständen, von denen er hier durch die Engländer selbst einwandfrei belegte Kenntnisse bekommt.

In dem 1934 in London erschienenen Buch „Housing and Slum Clearance in London" sind zahlreiche Schilderungen der katastrophalen englischen Wohnverhältnisse enthalten. Nur ein Beispiel: Die Häuser werden niemals gesäubert oder gelüftet, besagt ein Bericht des Londoner Labour-Hospitals. Sie wimmeln förmlich von Ungeziefer. Geistliche, die dort eintreten, müssen sich übergeben oder werden ohnmächtig. Ein anderer Bericht besagte: Ich fühlte, wie mir das Ungeziefer wie Erbsen auf den Hut fiel. Solche und ähnliche Berichte über das Grauen der englischen Slums wurden in großer Zahl gefunden.

Das beste Urteil über diese unerhörten Zustände gibt ein Engländer selbst. In einer 1933 erschienenen Sammlung von Artikeln des „Daily Herald" schreibt der Engländer H. V. Morton: Die Slums Britanniens, jene Unmenge schlechter Wohnungen, sind ein Krebsgeschwür an unserem völkischen Leben. Wir können nicht von Fortschritt und Kultur reden, während Millionen unserer Menschen noch im 19. Jahrhundert stecken.

Und so was stellt sich hin und sagt, es müsse gegen Deutschland Krieg führen, um die Welt vor der Barbarei zu schützen.

Brutaler Terror Churchills

New York, 27. Mai. (Drahtb.) Die „New York Post" veröffentlicht ein sensationelles Telegramm ihres meist gut unterrichteten Londoner Korrespondenten, wonach viele Engländer „landesverräterischer Umtriebe" wegen standrechtlicher Erschießung entgegensehen.

Wie nicht anders zu erwarten war, versucht also auch Churchill, gestützt auf seine Diktatur, die schweren Schlappen, die er auf den Schlachtfeldern einstecken muß, durch brutalen Terror im Lande wettzumachen. Wie in Frankreich sein Kollege Reynaud und sein jüdischer Gesinnungsgenosse Mandel, wütet Churchill in London gegen „Landesverräter", um die Erbitterung der Massen über die ständigen militärischen Niederlagen und die wachsende Gefahr von sich abzulenken.

Rom, 27. Mai. (Drahtb.) Wie Stefani aus London meldet, bildet die Gefahr einer deutschen Invasion nun das Schreckgespenst der führenden Kreise der englischen Plutokratie und des englischen Volkes, und gegen diese Gefahr ergreifen sie jeden Tag neue Maßnahmen. Sie alle erhöhen die Angst und die schwere Sorge der öffentlichen Meinung, die darin das ständige Wachsen der England bedrohenden Gefahr sieht. Auch in den Zeitungen kommt dieser Gefühlszustand der Bevölkerung zum Ausdruck. So unterstreicht beispielsweise „Sunday Times" die schweren Gefahren, die nach Ansicht des Blattes über der englischen Regierung schwebten und verlangt, daß die energischsten Maßnahmen getroffen würden, um die Mitglieder der Regierung vor jedem Anschlag zu schützen.

Es wäre ja auch schrecklich, wenn das kostbare Leben der plutokratischen Kriegshetzer, die für das Leiden und Sterben von Millionen verantwortlich sind, irgendwie gefährdet werden könnte!

Vor 600 Jahren ...

Kopenhagen, 27. Mai. „Beringske Tidende" schreibt: Mit dem Vorstoß auf Calais gehe ein 600jähriger Abschnitt der Geschichte Europas zu Ende. In Calais hätten die Engländer zum erstenmal europäischen Boden betreten, als der 100jährige Krieg zwischen Frankreich und England bei dieser kleinen Stadt zu Ende gegangen sei. Wie die Engländer vor 600 Jahren über Calais nach Europa gekommen seien, so würden sie nun auch das Festland wieder verlassen. Auch kriegstechnisch finde sich eine Parallele zwischen damals und heute. Als die Engländer 1346 die Franzosen bei Crecy schlugen, hätten sie dank der Feuerwirkung ihrer Geschütze gesiegt, die sie als erstes Heer in der Welt benutzt hätten. Die neuen Waffen auf dem gleichen Schlachtfeld hießen Stukas und Tanks, und diese würden die Engländer vom Festland wieder endgültig vertreiben.

Sprungbrett nach England

Wer die französische Hafenstadt Calais besitzt, hat den Schlüssel zum Kanal in der Hand, der hier die schmalste Stelle aufweist: ganze 36 Kilometer! Mit freiem Auge kann man von hier aus bei sichtigem Wetter auf der anderen Seite den englischen Hafen Dover erkennen. In friedlichen Zeiten ging vom Hafenbahnhof in Calais alle 40 Minuten ein Schiff, vollbeladen mit Reisenden, nach der englischen Küste; man konnte also hier wahrhaftig von einem „Schnellverkehr" zwischen zwei Nationen sprechen. Calais zählt rund 72 000 Einwohner und gliedert sich in zwei Stadtteile, in die Altstadt, Calais-Nord genannt, mit engen Straßen und Gassen und altersgrauen Häusern flämischen Charakters, wo sich hauptsächlich der Handels- und Fremdenverkehr abspielt, und in die breit und gleichmäßig angelegte Vorstadt St. Pierre oder Calais-Süd, in der die Tüll- und Spitzen-Industrie ihren Sitz hat, die seit ihrer Einführung im Jahre 1817 der Stadt einen großen Aufschwung brachte.

An historischen oder künstlerischen Bauwerken ist Calais als typische Handels- und Seestadt nicht allzu reich, zu erwähnen wären höchstens die gotische Kathedrale Notre Dame aus dem 14. und 15. Jahrhundert, mit wertvollen Gemälden flämischer Meister ausgestattet, und das alte Rathaus mit seinem schönen Belfried, der vom Reichtum der Kaufleute im 14. und 15. Jahrhundert ein beredtes Zeugnis ablegt. Als Badeort verfügt Calais über moderne Strandanlagen und über ein Kasino, das vor allem von den Engländern gut frequentiert wurde. Die Reede von Calais, die im Laufe der Zeit zu einem weitläufigen und vielverzweigten Kunsthafen ausgebaut wurde, war schon wenige Tage nach Beginn der West-Offensive das Ziel unserer Bomber, um den englischen „Schnellaufern" den Rückzug über den Kanal abzuschneiden.

Der Hafen diente in erster Linie dem Reiseverkehr nach und von England und rangierte in dieser Beziehung hinter Marseille und Boulogne an dritter Stelle unter den französischen Häfen. Weit weniger wichtig war sein Warenumschlag, wobei die Einfuhr bedeutend überwog. Eingeführt wurden vor allem Holz, Erze für die Stahlwerke, englische Kohle und in neuerer Zeit Petroleum. Die strategisch günstige Lage am Schlüsselpunkt des Kanals machte es schon im späten Mittelalter notwendig, Calais zu einer bedeutenden Festung auszubauen. Die ältesten Teile davon bilden heute die Zitadelle mit den anschließenden Wallanlagen der Altstadt. Ende des 19. Jahrhunderts wurde dann ein moderner Befestigungsring angelegt, der nach dem Weltkrieg bedeutend verstärkt worden ist. Von geschichtlichem Interesse mag lediglich das Jahr 1639 sein, in dem vor Calais die spanische Silberflotte durch die Holländer vernichtet wurde.

Auch auf französischem Gebiet liegt Dünkirchen, eine starke Festung und die Hauptstadt von Französisch-Flandern. Die gesamte Anlage ist typisch flämisch, die Straßen sind eng und winklig. Dünkirchen ist einer der wichtigsten französischen Seehäfen, und ein bedeutender Teil der Fischerei hat sich in diesem Gebiet zusammengefunden. Von hier aus geht auch eine regelmäßige Schiffsverbindung mit fast allen Weltteilen, und die Einfuhr, die hauptsächlich aus Rohstoffen besteht, wechselt mit einer Ausfuhr, die sich in der Hauptsache auf Halb- und Fertigfabrikate erstreckt. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich im Raum von Dünkirchen in immer mehr steigendem Maße die Schiffsbauindustrie Frankreichs angesiedelt: etwa 20 große Schiffswerften sind ein Beweis für die Bedeutung, die Dünkirchen auf diesem Gebiet errungen hat.

*

Berlin, 26. Mai. Bei einem erneuten Vorstoß deutscher Schnellboote in das Seegebiet der französischen Kanalküste gelang es einem dieser Boote, ein feindliches Flugzeug abzuschießen.

Die große Einkreisung

Der bekannte Militärschriftsteller Oberstleutnant Dr. Hesse schreibt aus Valenciennes im „V. B." über die militärische Lage nach dem 16. Tage der großen Operation u. a. folgendes:

Der in unermüdlichem Marsch vorwärtseilenden Infanterie ist es überall gelungen, auf die Höhe der Panzerwaffe zu kommen. Um so erstaunlicher ist es, daß man, wenn man etwa von Köln oder Bonn oder Koblenz auf einer der großen nach Belgien und Luxemburg und weiter nach Frankreich hinein führenden Straßen mit dem Auto vorwärtsfährt, überall noch nicht im Kampfe stehende Divisionen trifft.

Diese Feststellung beleuchtet die außerordentliche Stärke der jetzigen deutschen Operation. Immer wieder muß ausgesprochen werden, mit welcher außerordentlichen Vernunft der Einsatz im großen wie im kleinen geschieht. Man will, soweit man es irgend kann, mit unnützen Blutopfern sparen. Man hat dies auch so gut wie überall erreicht. Unsere Verluste betragen einen Bruchteil dessen, was wir 1914 verloren haben. Um so schwerer wiegen die Verluste unserer Gegner.

Ein besonderes Wort verdient der deutsche Nachschub. Rechnete man auf der Seite unserer Gegner damit, daß die großen Zerstörungen an Straßen, Bahnen und Brücken den deutschen Vormarsch wesentlich aufhalten und vor allem die Versorgung dieses weit nach Frankreich hinein stoßenden Heeres unmöglich machen könnten, so hat man sich darin völlig getäuscht. Alle Truppen, auch die der vordersten Linien, sind ausgezeichnet mit Munition, Kampfmitteln aller Art, Verpflegung und besonders auch mit Treibstoff versorgt. Zahllose motorisierte Kolonnen und auch die Transportmittel der Luftwaffe sorgen für den Nachschub. Der Arbeitsdienst ist mit seinen vorderen Abteilungen bis dicht hinter die deutsche Front gezogen. Die Organisation Todt schafft rührig überall an Straßen und Brücken. Eisenbahntruppen sind an der Ausbesserung der zerstörten Bahnlinien tätig.

Opfer der Fallschirm-Psychose

Genf, 27. Mai. (Drahtb.) Drei englische Flieger, die auf dem in der Nähe der Stadt gelegenen Flugplatz landeten, wurden bei Belfast von einer Ueberwachungs-Streife unter Feuer genommen, da man sie für deutsche Fallschirmspringer hielt. Die drei Flieger mußten schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Ueberall glaubt man feindliche Fallschirmspringer und Flieger zu sehen.

England bangt vor dem deutschen Angriff

General Kirk abgesetzt, General Ironside neuer Oberkommandierender

Kopenhagen, 27. Mai. (Drahtb.) Reuter verbreitet folgende amtliche Mitteilung:

Der Chef des britischen Generalstabes, General Ironside, ist zum Oberkommandierenden der einheimischen Verteidigung ernannt worden, General Dill zum Chef des Generalstabes.

Zu der Ernennung Ironsides meldet Reuter noch, daß General Sir Walter Kirk, der gegenwärtige Oberkommandierende der heimischen Verteidigungskräfte, in den Ruhestand versetzt worden sei. In wohlunterrichteten Londoner Kreisen erkläre man, daß jener Personalwechsel durch die Entwicklung der militärischen Lage und die Notwendigkeit erzwungen worden sei, die Verteidigung Großbritanniens gegen eine mögliche Invasion in die stärksten Hände zu legen.

Nach einer anderen Meldung aus Kopenhagen wurde in London amtlich bekanntgegeben, daß infolge der deutschen Besetzung der Niederlande und von Teilen Belgiens und Nordfrankreichs die britische Regierung beschlossen hat, die folgenden Städte an der Südostküste Englands als in der Gefahrenzone liegend zu betrachten: Groß-Yarmouth, Lowestoft, Felixstove, Harwich, Clacton, Frinton, Walton, Southend, Margate, Ramsgate, Broadstaire, Sandwich, Dover, Deal und Folkestone. Die Kinder in diesen Städten werden nach Mittelengland oder in die Grafschaft Wales evakuiert, wenn ihre Eltern damit einverstanden sind.

Hauptschriftleiter: Hans Christian Meyer (im Felde),
Stellvertreter: Wolfgang Müller (im Felde),
i. V.: Hauptschriftleiter Fritz Goedecker.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder):
Für Innenpolitik: Dr. Christian Gehring; für Außenpolitik: Hans Fleckner; für den lokalen Elberfelder Teil: Wolfgang Müller (im Felde); für Barmen: Karl Hindrichs (im Felde), i. V.: Dr. Ludwig Lindner; für den Heimatteil und bildende Kunst: Dr. Ludwig Lindner; für das Feuilleton: i. V.: Dr. Christian Gehring; für Volkswirtschaft: Karl Hindrichs (im Felde), i. V.: Hans Fleckner; für Sport: Franz Dahmen (im Felde), i. V.: Fritz Goedecker.
Schriftleitung in Berlin:
Berlin NW. 7, Unter den Linden 42, Fernruf 11 62 91.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl Weber in Wuppertal. — Preisliste Nr. 8.
Verlag u. Druck: W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld.

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 123 — 1940 | Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal | Montag, 27. Mai

Wuppertals vorbildliche Kolonialarbeit

Jahrestagung der Kreis- und Ortsverbandsleiter des Reichs-Kolonial-Bundes im Gau Düsseldorf

Wenn sich im neuen Deutschland der koloniale Gedanke durchgesetzt hat, so ist das der nimmermüden und fruchtbringenden Arbeit des Reichskolonialbundes zu verdanken. Der Kreisverband Wuppertal darf mit Stolz von sich sagen, daß er Pionierarbeit für den Reichskolonialbund geleistet hat, und vor allem deshalb hatte er die große Freude, die Jahrestagung der Kreis- und Ortsverbandsleiter des Gaues Düsseldorf bei sich zu sehen. Sie fand am Sonntag in der Elberfelder Stadthalle statt. Außerordentlich groß war die Zahl der Ehrengäste, die Gauverbandsleiter Jünemann begrüßen konnte, unter ihnen Vertreter der Partei und der Wehrmacht, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, den bekannten Afrikaforscher und früheren Gouverneur von Togo, Direktor Huhn vom Kolonialbank-Berlin, Vertreter der Berliner Bundesleitung, Kreisverbandsleiter der Gauverbände Essen und Westfalen-Süd und vertriebene Ostafrikaner, die in den Gauen Düsseldorf, Essen und Westfalen-Süd ansässig sind. Allen galt sein Willkommensgruß, mit dem auch ein herzlicher Gruß von Gauleiter Florian verbunden war. Der Gauverbandsleiter stellte die erfolgreiche Arbeit des Gaues Düsseldorf heraus, für die leuchtende Beispiele die Gauverbandspatenschule in Mbeya und das koloniale Jugendheim in Langerfeld seien. Besonders unterstrich er, daß

Wuppertal die erste deutsche Großstadt gewesen sei, in der praktische Kolonialarbeit geleistet wurde.

Das Wuppertaler Beispiel habe sich vorbildlich ausgewirkt, und so beabsichtige beispielsweise München, gleichfalls ein koloniales Jugendheim nach Wuppertaler Muster zu errichten.

In die Arbeit des Gauverbandes und seiner Untergliederungen gaben wertvolle Einblicke die Tätigkeitsberichte der Abteilungsleiter. Es war ihnen zu entnehmen, daß die koloniale Schulungsarbeit ganz besonders gepflegt und daß vor allem die Jugend immer mehr erfaßt wird. Der Gauverband zählt jetzt 106 318 Mitglieder, nicht eingerechnet die, die im Heeresdienst stehen. Die Kassenverhältnisse sind durchaus günstig. Im Kolonialheim Langerfeld sind zur Zeit 53 Jungen untergebracht.

*

Kreisleiter Straßweg

Als politischer Hoheitsträger entbot der Kreisleiter vor allem den auswärtigen Gästen seinen Gruß und sprach die Ueberzeugung aus, daß nun bald Wirklichkeit werde, wofür sich der Reichskolonialbund einsetze. Deutschland werde jetzt den Lebensraum gewinnen, den es benötige,

das Schicksal unseres Volkes reife der Erfüllung entgegen,

es werde sich so gestalten, wie es unser tapferes und fleißiges Volk verdiene. „Die Sicherung der Ewigkeit unseres Volkes", das sei die Parole dieser Zeit und in diesem Geiste möge auch die Tagung verlaufen.

Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg

bezeichnete den Gedanken der Schaffung des kolonialen Jugendheims in Langerfeld als überaus glücklich. Seine Erfüllung sei die Verwirklichung der Sehnsucht aller Deutschen in Uebersee gewesen. Es sei ein großer Gedanke, die koloniale Jugend für einige Jahre aus den Kolonien heraus und sie mit dem deutschen Vaterland in enge Verbindung zu bringen. Die Wirkung sei, daß sie als echte Deutsche zurückkehrten und unerschütterliches Deutschtum mit ihrer praktischen Arbeit verbänden.

Heimleiter Schlegel berichtete von den Sorgen, aber auch von den Freuden eines Heimleiters des kolonialen Jugendheimes. Aus seinem Bericht wie aus den Berichten über das Verhalten der Kolonialjugend in Schulen und Lehrstellen war immer wieder herauszuhören, wie dankbar die Erziehungsarbeit an diesen jungen Menschen ist. — Ueber die

Bekämpfung der Tropenkrankheiten

sprach Dr. med. Peter-Leverkusen. Man habe früher einmal die Tropen als das Grab des weißen Mannes bezeichnet, und es sei die Frage zu beantworten, ob der Europäer bei dem heutigen Stande der Wissenschaft in den Tropen leben könne. Man müsse zwei Gruppen von Einflüssen unterscheiden, das Klima im weitesten Sinne und die Tropenkrankheiten und -seuchen. Was das Klima anlange, so spiele die Akklimatisierung eine entscheidende Rolle. Voraussetzung dafür sei allerdings tadellose körperliche und auch charakterliche Beschaffenheit der Menschen, die auswanderten. Was die Tropenkrankheiten betreffe, so arbeite die deutsche Wissenschaft unaufhörlich an ihrer Bekämpfung, und es sei zu hoffen, daß der Tag kommen werde, an dem auch die letzten Gefahren in dieser Beziehung überwunden sein würden.

In seinem Schlußwort umriß Gauverbandsleiter Jünemann die zukünftige Arbeit des Reichskolonialbundes, die noch weitaus größer sein werde als die bisher geleistete. Restloser Einsatz sei jedes einzelnen Pflicht, er statte damit zugleich dem Führer den Dank ab, auf den er Anspruch habe. — Mit der Führerehrung schloß die Vormittagstagung.

Im Kolonial-Jugendheim Langerfeld

Den Nachmittag benutzten zahlreiche Teilnehmer an der Gautagung zu einem Abstecher nach Langerfeld, um das Kolonialjugendheim zu besichtigen. Und dieser Besuch hat sich, wie man immer wieder hören konnte, wirklich gelohnt. Weckte schon die idyllische Lage des in einem Park von hohen Bäumen umstandenen Hauses viel Staunen und Bewunderung, so war es vor allem die innere Einrichtung des Heimes, für die die Kolonialfreunde nur Worte des Lobes und der Anerkennung fanden. Was hier vom Gauverband zum Zwecke der Erziehung einer für den kolonialen Gedanken begeisterten Jugend geschaffen wurde, ist in der Tat nicht zu übertreffen.

Als Herzog Friedrich Adolf von Mecklenburg im Kraftwagen eintraf, hatten die Jungen in ihrer schmucken Kleidung Aufstellung auf dem Vorplatz genommen und Heimvater Schlegel entbot dem Gast ein herzliches Willkommen. Beim Rundgang durch das Haus gab Heimvater Schlegel über die Zweckbestimmung aller Räume und den Arbeitsplan für die Jugend Erläuterungen ab.

Der Herzog sprach

Nach der Besichtigung des Heimes fanden sich die Jungen im Vortragssaal zusammen, wo Herzog Friedrich Adolf in eindringlichen Worten zu ihnen sprach, die er unter den Leitgedanken: Charakter, Kameradschaftlichkeit, Hingabe an das Werk zusammenfaßte. Er erinnerte sie an die Zeiten, da Deutschland als Großmacht die koloniale Betätigung in der Welt aufgriff und deutsche Männer als Kolonial-Pioniere eine schwere Arbeit begannen, die aber auch von Erfolg gekrönt war. Bis dann der Vertrag von Versailles dieses rastlose Streben jäh unterbrach. In Dankbarkeit möge die heutige Generation dieser Männer immer gedenken und nie vergessen, was der Reichskolonialbund in den langen und trüben Jahren getan hat, um im deutschen Volk den Glauben an seine koloniale Mission zu erhalten. Heute sehe die Zukunft wieder rosiger aus, nach siegreich beendetem Kriege werde Deutschland wieder Kolonien haben und ein reiches Feld der Betätigung werde sich für jeden einsatzbereiten Deutschen erschließen. In diese Aufgabe nun müßte die hier in disziplinierter Schulung erzogene Jugend hineinwachsen, denn sie sei berufen, auf weit vorgeschobenen Posten in der Welt dem deutschen Namen Achtung und Geltung zu verschaffen. Dankbar aber wolle man des Mannes gedenken, der das deutsche Schicksal gemeistert und mit seiner genialen Staatsführung die Voraussetzungen geschaffen habe, daß das deutsche Volk in absehbarer Zeit seine Hoffnung auf den Rückgewinn seiner Kolonien erfüllt sehe. Dem Gauverbandsleiter Jünemann und Heimvater Schlegel sagte Herzog Friedrich Adolf Dank für das große Werk, das mit der Errichtung und der Leitung dieses schönen Kolonialjugendheimes zustande gekommen ist.

*

In der Stadthalle auf dem Johannisberg vereinigte zum Abschluß der Gautagung noch ein Kameradschaftsabend viele Kolonialfreunde. Bei der Musik eines Instrumentalkörpers und Gesang der Jugendheim-Insassen verliefen die Stunden des geselligen Zusammenseins anregend.

Der Ostafrikaner Schepelmann erzählt

Sadistische Methoden der Engländer

Deutsche Frauen von Negern und Juden überwacht — Immer daran denken!

> Als der Krieg ausbrach, den uns Engländer und Franzosen durch ihre Kriegserklärungen aufzwangen, wußten wir aus der Erfahrung von 1914, daß vor allem England unseren deutschen Brüdern und Schwestern in Uebersee gegenüber die Maske fallen lassen würde. Die Meldungen in der Tagespresse bestätigten das auch sehr bald. Wie schamlos aber das „meerbeherrschende" England dabei vorgegangen ist, erfuhr man aus einem Bericht, den der vertriebene Ostafrikaner Schepelmann am Sonntag im Rahmen der Kolonialtagung in der Elberfelder Stadthalle erstattete.

Man merkt Herrn Schepelmann die vier Jahrzehnte, die er als deutscher Pionier in unseren verschiedenen Kolonien zubrachte, kaum an. Nur daran kann man es vielleicht feststellen, daß er kein Freund vieler Worte ist — die harte Arbeit da draußen läßt zum Reden nicht viel Zeit. Kurz und knapp erzählt er, ohne jedes Pathos, aus der ganzen Art dieses Mannes erkennt man aber klar, daß man ihm Wort für Wort und bedingungslos glauben kann.

Unmittelbar nach Ausbruch des jetzigen Krieges wurden fast alle Deutschen in Afrika verhaftet. Nur ganz wenig durften sie mitnehmen, zum Packen ließ man ihnen kaum Zeit. Und dann begann sofort die Kette gemeinster Erniedrigungen. Die Deutschen wurden mit jüdischen Emigranten zusammengesperrt, wochen- und monatelang, bis Anfang 1940, mit Menschen, die keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um ihrem abgrundtiefen Haß gegen Deutschland Ausdruck zu geben. Das Lager der Männer war mit hohem Stacheldraht umsäumt, als Wachtposten zogen eingeborene Askaris auf. Wer afrikanische Verhältnisse kennt, der weiß, daß es das Erniedrigendste überhaupt ist, wenn man Europäer von Schwarzen bewachen läßt, aber die Engländer ließen keine Schikane aus, die sie überhaupt ersinnen konnten.

Gerade in den letzten Jahren hat sich England immer wieder als unentwegter Verteidiger des Völkerrechts aufgespielt. Wie sieht es aber nun in Wirklichkeit damit aus? Das Völkerrecht schreibt vor, daß man bei einer Internierung die Familien nicht trennen darf. Dessen ungeachtet wurden die zugleich mit den Männern verhafteten Frauen und Kinder in besonderen Lagern untergebracht, und man kennt ja diese Lager aus der Zeit des Burenkrieges, weiß, daß 27 000 Burenfrauen und -kinder in diesen Lagern ihr Leben ließen! Vergeßt es nicht!! So lag auch jetzt wieder eines dieser Lager etwa 2000 Meter hoch. Die Unterbringungsmöglichkeiten in ihm waren völlig unzureichend und das bei nächtlicher, froststarrender Kälte und glühender Hitze am Tage. Die Baracken waren ohne Fußboden, die „Betten" bestanden aus vier in die Erde gerammten Pfählen, über die Maschendraht gespannt war. Auch dieses Lager wurde von Negern bewacht, und es zeigt geradezu englischen Sadismus, daß man die Frauen und Kinder noch mehr leiden ließ als die Männer! Da ist es eigentlich überflüssig, zu erwähnen, daß auch die Verpflegung völlig unzureichend war, daß alle Proteste wirkungslos blieben.

Aus Gründen, über die sich die Afrikaner heute noch nicht klar sind, gingen die Engländer aber eines Tages, Anfang 1940, daran, die Deutschen abzuschieben. Aber auch das geschah mit allen erdenklichen Schikanen. Bewußt bestimmte man als Transportführer einen Juden (!), der überhaupt keinen anderen Gedanken hatte, als den Deutschen das Leben schwer zu machen. Unglaublich war die Art, in der man die Deutschen nach Wertsachen durchsuchte; man brachte es sogar fertig, deutsche Frauen zu zwingen, sich zur Durchsuchung in Gegenwart ihrer Kinder auszuziehen.

Niemand kann es sich ausmalen, was diese Deutschen empfanden, als sie dann endlich zuerst in Genua und dann in Deutschland ankamen. Sie sprechen nicht über das, was sie erlebten und erduldeten, diese Deutschen, die man haßte, verfolgte und quälte nur um ihres stolzen Deutschtums willen. Wir aber wollen es nicht vergessen, wollen immer daran denken, auch dann, wenn wir das Lied singen: „Wir fahren gegen Engeland!".

Im Dienst am Nächsten

450 Helfer und Helferinnen des DRK. wurden vereidigt

Am Sonntag wurden im Konkordia-Saal wieder 450 Helfer und Helferinnen für den Dienst im Deutschen Roten Kreuz vereidigt. Der Verpflichtungsakt erhielt durch festliche Musik Würde und Weihe. Es spielten der DRK.-Musikzug und das Goebelquartett. Günter Baum von der Wuppertaler Bühne und als Begleiter Fritz Lehmann vollendeten den feierlichen Rahmen.

Der kommissarische DRK.-Kreisführer Dr. Reith übermittelte der Versammlung, in der sich neben den Helfern und Helferinnen auch Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der Polizei befanden, die Grüße des Kreisführers Dr. Wehrens, der als Oberstabsarzt im Felde steht.

Zwischen Musik von Haydn und Beethoven und unterbrochen von Liedern Hugo Wolfs erfolgten zwei tiefempfundene, die Bedeutung der Stunde trefflich beleuchtende Ansprachen. Die DRK.-Oberfeldführerin von Biedenweg hob in eindringlichen Ausführungen die Stellung der Frau im DRK.-Dienst heraus und forderte von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, daß sie stets alle Arbeit getreu dem nationalsozialistischen Ideal verrichten. Der Nationalsozialismus verlange von jedem völlige Hingabe, die nur möglich sei, wenn praktisches Können sich mit einer starken inneren Haltung vereint. Wahre Persönlichkeit werde man nur, wenn man seelisch gefestigt sei. Der DRK.-Dienst verlange Persönlichkeitsmenschen.

Auch Gauamtsleiter Wenhöner-Münster betonte, daß Kraft nur der Mensch hat, dessen Innerliches geläutert ist. Nur innere Größe befähige zu Kampf und Opfer. Ein leuchtendes Fanal werde ewig Schlageters Opfergang sein. Wichtig sei aber auch, sich von jenem unbändigen Glauben erfüllen zu lassen, der den Führer beseelte, als er an die Rettung seines Volkes heranging. Wenhöner unterstrich, daß Mut, Tapferkeit, Heroismus Wesensgrundlage der im DRK. wirkenden Menschen bilde. Nachdrücklich wies er auf den Ernst der Stunde hin, die Pflichterfüllung bis zum letzten verlange.

Beide Redner fanden mit ihren Ausführungen warmes Echo. Und so kam dann der erhebende Augenblick der Verpflichtung. Feierlich klangen die Eidesworte auf. Auf dem Podium legten Männer und Frauen vom DRK. unterdessen zur Bekräftigung des Eides ihre Hände auf den Schaft einer DRK.-Fahne — ein Augenblick, der tiefes Erlebnis bedeutete! Mit der Führerehrung fand die Feierstunde ihren Abschluß.

SGV.-Wandern:

Mittwoch, 29. Mai 1940. Heilenbecker Talsperre. Treffpunkt: Schwelm, Markt, Linie 8. Abmarsch 8.30 Uhr. Schwelmequelle, Windgarten, Wittenstein, Kaltenkirche, Talsperre, Rüggeberg, Peddenöhde, Bellingshammer, Ahlhausen, Milspe. Rückfahrt ab Milspe 19 Uhr. Mefk.-Bl. Barmen, Radevormwald (22 Kilometer). Wanderführer: Messerschmidt.

Schlageter siegt!

Zu seinem Todestag am 26. Mai 1923

Schlageter lebt!
Im Flammenschein der Kerzen
Ward nur, was sterblich von ihm, heimgebracht —
Doch heute klingt die Tat, die er vollbracht,
Millionenfach in kämpferischen Herzen:
Schlageter lebt!

Schlageter lebt!
In allen seinen Taten
Galt seine Liebe nur dem Vaterland —
Und wieder ist ein blut'ger Kampf entbrannt,
Wir spüren es im Krachen der Granaten:
Schlageter lebt!

Schlageter fiel,
Der Zukunft Burg zu bauen
In seines Volkes tiefster Schmach und Not —
Heut' schreibt das Schicksal es mit Blut und Tod
Und hält Gericht auf Frankreichs grünen Auen:
Schlageter siegt!

Siegfried Mennenöh

*

In dieser Zeit des deutschen Entscheidungskampfes weilten die Gedanken naturgemäß auch mit besonders verehrungsvoller Innigkeit bei dem, dessen opfermütiges Sterben für die deutsche Erneuerung der Tat eines Winkelried gleichkommt: bei Albert Leo Schlageter. Am Jahrestag seiner Erschießung, am gestrigen Sonntag, legten in der Golzheimer Heide Gauleiter Florian und Generalmajor Dankelmann Kränze nieder.

Ab 31. Mai rote Ausweiskarten ungültig!

Die Gültigkeit des roten Ausweises zur bevorzugten Abfertigung in Geschäften und bei Behörden läuft mit Wirkung vom 31. Mai 1940 ab. Für werdende und stillende Mütter sowie für Gebrechliche wird ab 28. Mai von den Hilfsstellen „Mutter und Kind" eine graue mit Lichtbild versehene Ausweiskarte ausgegeben. Sie ist streng persönlich und wird bei mißbräuchlicher Benutzung sofort eingezogen.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

e.— **Colombeys letzter Gruß.** Unserem Bericht über das Begräbnis des Schriftleiters Otto Klein haben wir noch nachzutragen, daß beim Abschiedsgruß am Grabe auch der MGV. „Colombey" mit seinen Sängern und der Fahne vertreten war.

e.— **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden vom Horst-Wessel-Platz ein Damenfahrrad mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, schwarzen Kotschützern, im Werte von 50 RM., von der Pagenstecherstraße ein Fahrrad Nr. 96 444, mit hellgrau gestrichenem Rahmen, grauen Felgen, ohne Kotschützer, aufwärts gebogener Lenkstange, Dynamo-Lichtmaschine sowie Hand- und Rücktrittbremse, im Werte von 30 RM., und von der Calvinstraße ein Fahrrad Nr. 1 324 311 mit grüngestrichenem Rahmen, grünschwarzen Felgen, schwarzen, weißgestreiften Kotschützern und waagerechter Lenkstange, im Werte von 75 RM.

e.— **Lebensgefährlich verletzt.** Am Samstag gegen 11.25 Uhr wurde ein 13jähriger Schüler in der Uellendahler Straße von einem Lastkraftwagen erfaßt, zu Boden geworfen und am Kopfe erheblich verletzt. Mit einem Krankenwagen der Feuerschutzpolizei wurde der Junge in das Städtische Krankenhaus W.-Elberfeld gebracht. Es besteht Lebensgefahr. — In der Straße am Engelnberg wurde am Samstag gegen 12.30 Uhr eine 65jährige Frau von einem Lastkraftwagen angefahren und verletzt. Die Frau erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Oberschenkelbruch. Die Verunglückte wurde mit einem Krankenwagen der Feuerschutzpolizei in das Städtische Krankenhaus W.-Elberfeld gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Wuppertal-Barmen

b.— **Im hohen Alter.** August Neurath, Barmen, Adolf-Hitler-Str. 134, wird morgen 87 Jahre alt. Er ist geistig noch sehr frisch und nimmt an allem Geschehen noch regen Anteil.

b.— **Goldene Hochzeiten.** Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern folgende Eheleute: am 29. Mai Karl Hans und Emilie geb. Rabanus, W.-Barmen, Kleiner Werth 30; am 30. Mai Oswald Meyer und Mathilde geb. Althoff, W.-Elberfeld, Neviandtstraße 68; am 31. Mai Ludwig Limberg und Auguste geb. Strack, W.-Barmen, Oberbergische Straße 89c.

b.— **Angefahren.** Am Samstag gegen 17.20 Uhr wurde in der Heckinghauser Straße ein sechsjähriger Junge beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen angefahren und erheblich verletzt. Mit dem Krankenwagen der Feuerschutzpolizei wurde der Junge in das Städtische Krankenhaus W.-Barmen gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.



Bei den Arbeitsveteranen der I. G. Farben

Jahrestagung des Vereins der Jubilare im Zoo

Es ist ein seit Jahren vom Verein der Jubilare der J.G.Farben-Industrie A.-G. gepflegter guter Brauch, seiner Hauptversammlung in Leverkusen noch eine zweite Tagung für die beim Elberfelder Werk beschäftigten Arbeitskameraden folgen zu lassen. Sie fand gestern morgen im großen Saale des Zoologischen Gartens statt und vereinigte wieder die Männer, die ein Menschenalter lang dem weltweiten Unternehmen treue Dienste geleistet haben. Jetzt verbringen sie im wohlverdienten Ruhestand ihren Lebensabend, zum Teil aber schaffen sie noch rüstig am Werktisch.

Dieser Versammlung kam noch insofern besondere Bedeutung zu, als sich der in der Hauptversammlung vom 5. Mai neu ernannte Vereinsführer Pauck in Elberfeld vorstellte. Er entbot seinen Arbeitskameraden ein herzliches Willkommen und begrüßte als Vertreter der Elberfelder Werksführung Direktor Dr. Lutter und den Leiter der Sozialabteilung, Dr. Hoffmann. Ein stilles Gedenken, zu dem die J. G.-Farben-Sänger die Weise vom guten Kameraden aufklingen ließen, galt dem um den Verein der Jubilare hochverdienten, Ende des vorigen Jahres nach kurzer Krankheit verstorbenen Vereinsführer Adolf Buchloh und den Werksangehörigen, die im Laufe des Geschäftsjahres durch den Tod abberufen worden sind.

Direktor Dr. Lutter übermittelte die Grüße des Werkführers, Professor Dr. Hoerlein, und unterstrich in seinen Ausführungen den lobenswerten Eifer der vielen alten Herren, die sich im Hinblick auf die Kriegszeit und den dadurch empfindlich fühlbar gewordenen Arbeitermangel dem Werk erneut zur Dienstleistung zur Verfügung stellten. Für diese Treue gebühre ihnen ein ganz besonderer Dank. Im stillen Wirken und Schaffen ständen sie wieder an ihrem Arbeitsplatz, um den Farbenfabriken ihre namentlich in diesen Zeiten so wichtigen Aufgaben erfüllen zu helfen.

Vereinsführer Pauck machte sich zum Dolmetscher des Dankes für diese schöne, den alten Gefolgschaftsmitgliedern ausgesprochene Anerkennung und erstattete anschließend den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr, über dessen Einzelheiten wir übrigens schon unmittelbar nach der Leverkusener Hauptversammlung eingehend berichtet haben. Wir dürfen uns mit der Feststellung begnügen, daß auch die Elberfelder Arbeitskameraden für die in ihrem Interesse geleistete Arbeit volles Verständnis hatten und ihrem Dank durch treffliche Worte von Dr. Wesenberg an den Vereinsführer zum Ausdruck brachten, der ihn seinerseits an seine unermüdlichen Mitarbeiter, im besonderen Schriftführer Frohn und Kassenwart Hedermann sowie an die für das Elberfelder Werk bestellten Vorstandsmitglieder Schienbein und Mertens weiterleitete. Nicht zuletzt galt sein Dank aber auch der Werksleitung, denn nur durch ihr Entgegenkommen und ihre fortlaufende Unterstützung konnte der Verein die vielen an ihn gestellten Anforderungen erfüllen. Es sei noch vermerkt, daß aus Stiftungen und Zuwendungen führender Männer des Werkes im vergangenen Jahre vielen alten Herren über die eigentlichen Verpflichtungen des Vereins hinaus besondere Zuwendungen gemacht werden konnten, die ihnen bei mancherlei privaten Anlässen willkommen waren. Sechs Veteranen des Elberfelder Werkes hatten noch das Glück, bei der Auslosung einen erheblichen Geldbetrag zu erhalten, der ihnen für den Ferienurlaub eine angenehme Beihilfe sein soll.

In seinen Schlußworten sprach Vereinsführer Pauck die Hoffnung aus, daß Großdeutschland den ihm aufgezwungenen Krieg recht bald siegreich beenden und das nächste Zusammentreffen des Vereins der Jubilare im neuen Kameradschaftshaus an der Pestalozzistraße abgehalten werden könne. Wie immer, so waren auch diesmal wieder Mitglieder der Gesangsabteilung der J. G. Farben unter Karl Reicherts Leitung bemüht, mit dem Vortrag ausgewählter Lieder der Versammlung einen schönen Rahmen zu geben.

Sport-Nachrichten

Eimsbüttel wurde geschlagen

Ueberraschung in der Vorrunde

Bei den gestrigen Gruppen-Vorrundenspielen zur Deutschen Fußballmeisterschaft gab es eine bemerkenswerte Ueberraschung: Der Nordmarkmeister Eimsbüttel verlor auf eigenem Boden 0:1 gegen den 1. SV. Jena, der seine beiden ersten Treffen gegen VfL. Osnabrück und Dresdner SC. glatt verloren hatte. Die Hamburger Elf hatte ihren besten Mann, der National-Mittelläufer Rohde, nicht dabei und lieferte ein sehr schwaches Spiel; sie hatte zudem das Pech, den einzigen Treffer des Tages durch ein Selbsttor zu erzielen und so dem Erfolg des Gegners Vorschub zu leisten. Alle Bemühungen der Eimsbütteler, auszugleichen, scheiterten an der starken mitteldeutschen Abwehr, in der sich besonders der Torwart Platzel hervortat, der sogar einen Elfmeter hielt und damit seiner Elf den Sieg rettete. — Noch weniger Tore, nämlich gar keins, gab es am Nürnberger Zabo, wo sich der 1. FC. Nürnberg und der SV. Mannheim-Waldhof gegenüberstanden, die Gegner des Pokalendspiels. Hatte der Club in Berlin noch 2:0 gewonnen, so verlor er gestern zu Hause mit dem 0:0 einen wertvollen Punkt. Die Gäste hatten sogar mehr Siegmöglichkeiten als die Nürnberger, aber ihr völlig harmloser Sturm verpaßte auch die besten Gelegenheiten. Der Dresdner SC. hatte eine Halbzeit lang viel Mühe mit dem VfL. Osnabrück, dem sein Torhüter Flotho die stärkste Stütze war. Nach dem Wechsel wurde der Druck der Dresdner auf das Tor der Niedersachsen aber so stark, daß Flotho es allein nicht mehr machen konnte. Helmuth Schön schoß drei bildsaubere Tore, und das war der 3:0-Sieg des Sachsenmeisters. — VfB. Königsberg gewann sein Spiel gegen VfL. Stettin mit 5:2 nach weitaus besseren Leistungen. Die Elf hatte Tempo und Entschlußkraft und war mindestens um diese drei Tore besser. — Inn Kassel stellte sich der Fortuna-Bezwinger Mülheimer SV. vor; er hatte lange Zeit harte Arbeit zu tun, denn die Hessen wehrten sich nach Kräften und hielten die Partie bis zum 3:3 offen, wobei ihnen allerdings ein Selbsttor der Mülheimer half. Erst gegen Schluß waren sie dem Tempo nicht mehr gewachsen und mußten sich 3:5 geschlagen geben. — Rapid Wien schoß auch im Rückspiel gegen NSTG. Graslitz wieder sieben Tore, aber diesmal ging es nicht „zu Null" aus, denn die Sudetenmeistermannschaft durfte den Ehrentreffer buchen, den ihr Mittelstürmer beim Stande von 5:0 anbrachte.

In Gruppe 1a kann Königsberg noch an Union Oberschöneweide herankommen, wenn das Rückspiel auf eigenem Platze gewonnen wird. Es reicht aber wohl nicht mehr zum Gruppensieg, da die Berliner das weitaus bessere Torverhältnis haben. Ebenso steht es in Gruppe 1b aus. Hier hat VfR. Gleiwitz im Rückspiel gegen Rapid die Möglichkeit, durch einen Erfolg nach Punkten aufzuschließen, aber dieser Sieg müßte schon mit mehr als zehn Toren Unterschied erstritten werden, wenn es noch reichen sollte. — In Gruppe 2 liegt der Dresdner SC. nun klar vorne, Eimsbüttel hat die große Chance verscherzt. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Hanseaten noch aufholen können, denn sie haben noch zweimal gegen Dresden zu spielen und je ein Rückspiel gegen Osnabrück und Jena auf des Gegners Platz auszutragen. — In Gruppe 3 bleibt der Mülheimer SV. der interessante Außenseiter. Wie man die Frage der anstehenden Begegnungen Schalke — Fortuna sowie Mülheimer SV. gegen beide klären will, ist noch unbekannt: am Endsieg von Schalke 04 dürfte bei der augenblicklichen Situation aber kaum ein Zweifel sein. — Ganz offen scheint die Lage dagegen in Gruppe 4, in der die süddeutschen Meister spielen. Die Stuttgarter Kickers liegen mit 4:0 Punkten vorne, Nürnberg hat 1:1 und Waldhof 1:3 Punkte, die Stuttgarter haben aber zweimal gegen Nürnberg anzutreten und zum Rückspiel in Waldhof. Alle drei dürfen sie noch auf den Erfolg hoffen, vor allem, da der „Club" derzeit offensichtlich nicht seine beste Form hat.

9:2 verlor Blau-Gelb in Velbert

Bezirksklasse

Borussia Velbert — Blau-Gelb Wuppertal 9:2 (5:1)
Schw.-Weiß Wuppertal — BfB. Remscheid 2:3 (2:2)
SV. Langenberg — Sportclub Sonnborn ausgefallen

Nur schrittweise kommt man in Gruppe 5 zum Abschluß der diesjährigen Meisterschaft. Gestern beendeten Blau-Gelb und Schwarz-Weiß die Punktespielzeit, und für beide Mannschaften gab es keinen guten Abgang. So verlor Blau-Gelb beim Tabellenführer Borussia Velbert unerwartet hoch mit 9:2, und auch Schwarz-Weiß konnte trotz Feldüberlegenheit gegen BfB. Remscheid nicht verhindern, daß der kampfeifrige Gegner aus dem Bergischen mit 3:2 gewann und die Punkte nach Remscheid mitnahm. Einen erneuten Spielausfall gab es in Langenberg, so daß SC. Sonnborn unverrichteter Dinge wieder abziehen mußte. — Für Borussia Velbert scheint das Rennen gelaufen zu sein, die tüchtige Elf hat nur noch einen Punkt nötig, um vor Sonnborn am Ziel zu sein. Und selbst, wenn Velbert in Hüttringhausen verlieren sollte, woran jedoch kaum zu denken ist, wird Sonnborn den Spitzenführer nicht ganz erreichen. Wohl würde man im Falle eines Sieges in den beiden noch ausstehenden Treffen gegen Ronsdorf und Langenberg auf gleiche Punktzahl kommen, aber trotz allem schwerlich den Vorsprung von elf Toren, die Borussia mehr geschossen hat, aufholen können. So ist also mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß Borussia Velbert für diesmal die Meisterschaft ins Niederbergische entführt!

1. Kreisklasse

Germania Küllenhahn — SpVgg. Langerf. 2:4 (0:2)
TBV. Vohw. — Reichsb./WSC. Wuppert. 0:2 (0:1)
Union Wuppertal — SC. 08 Wuppertal 2:2 (1:2)
STV. Sudberg — SV. Hahnerberg 1:3 (0:1)

Ueber Abwechslungen im Kampf um die Spitze braucht man sich hier nicht zu beklagen. Sorgte vor einer Woche Langerfeld durch eine unerwartete Schlappe in Sudberg für die nun einmal nicht mehr alltägliche Ueberraschung, so war es gestern der TBV. Vohwinkel, der sich mit 2:0 von Reichsbahn/WSC. auspunkten ließ. Damit haben die Tescher eine gute Chance verschenkt und ihrem Widersacher von der Leibuschstraße den Weg freigemacht. Die Entscheidung wird nun am nächsten Sonntag fallen, denn dann spielen die beiden im Rückkampf um den endgültigen Sieg. Langerfeld schaffte es diesmal mit einem 4:2-Gewinn bei Germania Küllenhahn und ist also wieder vorn. — Union konnte die Niederlage auf dem Freudenberg in etwa wettmachen, obwohl es nicht ganz zum Siege reichte. Aber mit einem 2:2 gegen Sportclub 08, der bei Halbzeit führte, fiel die Sache immerhin noch ehrenvoll aus. — Der Ortskampf zwischen Sudberg und Hahnerberg brachte diesmal einen Sieg von 3:1 für Hahnerberg, die bekanntlich zuerst daheim verloren hatten. — Diese Ergebnisse brachten also auf verschiedenen Plätzen in der Tabelle einige Veränderungen. Außer dem Wechsel an der Spitze tauschten auch Sudberg und Union ihre Plätze, dasselbe nahm SC. 08 mit Küllenhahn vor. Sonst sei noch die stabile Form der Reichsbahn/WSC. zu erwähnen, der sich mehr und mehr aus der Gefahrenzone entfernt hat und es Alemannia und Postsportverein überläßt, sich um den Abstieg zu streiten.

2. Kreisklasse

Viktoria Wuppertal — VfL. Wuppertal 12:2 (2:2)

Gesellschaftsspiel

SSV. Wuppertal — Germania Wuppertal 11:0 (3:0)

Jugend-Fußball

SSV. Wuppertal A 1 — BV. Remsch. A 1 6:1 (3:0)
SC. Cronenb. B 1 — TSV. Manfort B 1 1:0 (0:0)

Etwas Handball

Im Wuppertaler Handballsport ist es recht still. Von den angesetzten Spielen wurde gestern nur das zwischen dem Postsportverein und TSV. 99 durchgeführt, das von der Post mit 5:3 gewonnen wurde. Auch das Blitzturnier der ersten Gruppe mußte abgesetzt werden. Eine stark verjüngte Turnermannschaft gewann gegen eine Kombinations-Elf Reichsbahn/WSC. — Turnerbund 88 mit 26:6 (14:3).

Leichtathletischer Klubkampf

SSV. Wuppertal — Schwarz-Weiß Wuppertal 41:35

Der erste diesjährige leichtathletische Klubkampf der Frauen brachte recht schöne Kämpfe und gute Leistungen.

Wohlgelungene Tischtennis-Werbung

Schwarz-Weiß Wuppertal — Fortuna Rheydt 5:1

Die rührige Tischtennis-Abteilung der Sportfreunde Schwarz-Weiß hatte mit der in ihrem Vereinsheim durchgeführten Werbeveranstaltung in jeder Hinsicht einen großen Erfolg. Es gab schöne und fesselnde Kämpfe. Die Wuppertaler schlugen die zweitbeste Mannschaft des Bereiches klar mit 5:1.

Bereichsmeisterschaften der Kegler

In der Barmer Kegelsporthalle wurden gestern die Bereichsmeister auf der Bohlenbahn und im Dreibahnenkampf ermittelt. Hierbei waren die Wuppertaler Kegler besonders erfolgreich. Von den sechs zu vergebenden Titeln konnten sie fünf auf ihr Konto bringen.

Dies und Das

Die Schalker Meistermannschaft spielte in Dortmund gegen die Borussen und erzielte mit 4:3 nur einen knappen Sieg.

Linden 97 schlug im Endkampf um die Rugby-Meisterschaft Eintracht Frankfurt am Main und wurde Deutscher Meister.

Die Mannschaftsmeisterschaft im Tennis errang bei den Männern im Kampf um den Medenpokal und bei den Frauen in den Voensgen-Spielen der Bereich Berlin-Mark Brandenburg.

Hitler-Freiplatzspende auch für erholungsbedürftige Soldaten

Der Reichsschatzmeister der NSDAP. hat im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister der NSV. die Durchführung der Hitler-Freiplatzspende auch für den Zeitraum vom 1. Mai bis 30 September 1940 im ganzen Reichsgebiet genehmigt. Der Reichsschatzmeister ist damit einverstanden, daß im Rahmen der Hitlerfreiplatzspende auch für beurlaubte und erholungsbedürftige Soldaten Plätze zur Verfügung gestellt werden.

HJ. sammelt Heilkräuter

Großer Einsatz in den Sommermonaten im Gau Düsseldorf

Die Notwendigkeit, vom Ausland unabhängig zu sein, ist im Kriege besonders groß. Der enorme Bedarf an Heilpflanzen, Teekräutern und Wildfrüchten, der bisher größtenteils durch ausländische Einfuhr gedeckt wurde, erfordert ein umfangreiches Mobilisieren aller Kräfte. So zählt auch die Hitler-Jugend im Gau Düsseldorf die Heilkräutersammlung zu den wichtigsten Aufgaben innerhalb der Sommerarbeit, die in diesem Jahre vonehmlich im Zeichen des Kriegseinsatzes steht. Gesammelt wird vor allem von den Landeinheiten und von den Jungen und Mädeln in den Sommerlagern. Bereits im vergangenen Herbst haben Pimpfe und Jungmädel sich in hervorragendem Maße für die Kräutersammlung eingesetzt, so daß ihnen diese Dinge durchaus nichts Neues mehr sind.

„Du Engländer . . .!"

Eine Beleidigung für einen ehrlichen Deutschen — mit Gefängnis bestraft

WG. Aachen, 27. Mai. Zwei junge Burschen beschlossen sich für eine Disziplinarstrafe an ihrem Steiger zu rächen. Sie überfielen diesen unter wüsten Beschimpfungen und hieben mit ihren Lampen auf ihn ein. Der eine rief dem Steiger zu: „Du Engländer, du gehörst nicht nach Deutschland, du gehörst nach England!" In dem anschließenden Strafverfahren vor dem Amtsgericht Aachen wurde festgestellt, daß diese Aeußerung eine schwere Beleidigung für einen ehrlichen Deutschen sei. Das Urteil lautete für den Hauptangeklagten wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Beleidigung auf vier Wochen Gefängnis, für den Mitangeklagten auf drei Wochen Gefängnis.

„Es begann im gelben Drachen..."

Roman von Vineta Bastian-Klinger

(11. Fortsetzung.)

Der Maat kniff die Augen zusammen. Sekundenlang sah er Peter zu, wie dieser sich die Lederjacke auszog, sie sorgsam in sein Garderobenschränkchen hängte und sich anschickte, für den kurzen Feierabend seinen himmelblauen Uniformrock anzuziehen.

„Na, wie gefällt's dem Protektionskindchen unserer Maud bei uns?" stichelte der Maat.

Peter drehte sich ihm zu, sah das unterdrückte Lächeln auf den Gesichtern. „Sie meinen Miß Harley, Maat?"

Der Maat hatte sich offensichtlich etwas vorgenommen mit Peter. Er stieß nach: „Nein, ich meine Maud, Steuermann. Unter uns heißt sie Maud. Sie werden sich nun mal daran gewöhnen müssen — — oder — sollte Ihnen das so schwer fallen?!"

Peter hatte währenddessen seine Brieftasche, die er immer bei sich trug, aus der Lederjacke genommen, blätterte kurz darin und steckte sie dann in die Tasche seiner Hose. Die Sticheleien des Maats lenkten ihn so ab, daß er nicht merkte, wie hierbei ein kleines vergilbtes Zettelchen aus der Brieftasche zur Erde flatterte und dort liegenblieb. Peter Storm wurde offiziell:

„Sie dürfen Ihren dreckigen Ton mäßigen, wenn Sie mit mir über solche Dinge sprechen, alter Klabautermann!"

Einige, die Peter eben nicht leiden konnten, in erster Linie der Bordsteward, feixten unverschämt in Erwartung des Gegenhiebs, den sie vom Maat erwarteten.

Und der Hieb kam, wenn auch um Sekunden verzögert, weil der Maat in ganz bestimmter Absicht sein Augenmerk auf den am Boden liegenden Zettel gerichtet hatte.

„Bah — zieren Sie sich doch nicht wie eine alte Jungfer. Sie zittern ja vor Aufregung, wenn Maud bloß in Ihre Nähe kommt — — Sie sind doch verliebt in sie, Mensch!"

Das war scharf. Ein jeder empfand es, blickte auf Peter, der aber gerade diesen Anwurf merkwürdig ruhig hinnahm.

„Und wenn!?" fragte er beinahe gleichgültig, und zog sich seinen Uniformrock an.

Wahrscheinlich hätte er mit diesem freimütigen Zugeben den Angriffen des Maats den Wind aus den Segeln genommen, wenn nicht eben dieser kleine vergilbte Zettel zu Peters Füßen auf der Erde gelegen hätte und dem Maat nochmals eine Angriffsmöglichkeit bot.

„Dann ist das wohl ein Liebesbrief", rief er und griff wie ein Besessener nach dem Zettel. Ehe Peter es verhindern konnte, riß ihn der Maat hoch und stürzte mit Triumphgeschrei, das von übermütigem Gelächter der Matrosen begleitet wurde, auf den Tisch los mit der Absicht, den Zettel im Schein der dortigen Lampe vorzulesen.

Peter stand einen Augenblick wie versteinert. Aber dann schoß er wie der Blitz auf den Kreis der aufspringenden Matrosen zu, die neugierig um den auf den Tisch steigenden Maat eine Mauer zu bilden drohten. Mit einem verzweifelten Sprung fegte er über zwei Matrosen auf den Tisch und schlug dem nicht vorbereiteten Maat die Faust gegen das Kinn, daß er in hohem Bogen vom Tisch auf den Fußboden flog. Wie eine Katze warf sich Peter hinterher, packte noch im Fallen den Arm mit dem Zettel, preßte die Hand auseinander und hatte den Zettel zurückgewonnen.

Das alles war das Werk von Sekunden. Verblüfft stand ein Teil der Mannschaft. Murren setzte ein. War das nötig gewesen vom Steuermann? Mußte er den Scherz des Maats so übel aufnehmen? Er war doch nicht auf der verrufenen „Cap Polaris"! Er verdiente die Jacke voll.

Und schon war ein Rächer da. Noch ehe sich der Maat selbst zum Gegenangriff erheben konnte, schwang der Schwarze Joe seine Riesenfäuste. Abrechnung mit diesem „Bluthund"! Wofür, wußte sein Negerhirn allerdings selbst nicht! Er sah nur die lang ersehnte Gelegenheit, stürzte sich brüllend auf Peter, verfehlte ihn aber infolge des schwankenden Bodens und kriegte nun seinerseits eins gegen den Kopf geknallt, daß er, hilflos balancierend, drei Matrosen mit zu Fall brachte. In diesem Augenblick kam der Maat wieder hoch. Und als nun der Bordsteward sich hinreißen ließ, Peter von hinten in den Rücken zu springen, begann unerwartet eine Mordskeilerei, in deren Verlauf sich auch einige recht derb geknuffte Matrosen nicht halten konnten, gegen Peter mitzumachen.

Aber Peter Storm hatte Kräfte, hatte Fäuste! Er stand breitbeinig, wie angewurzelt, mitten im Raum ohne Rückendeckung und wirbelte die Angreifer herum, daß die Kojenwände krachten. Der Maat hatte bereits zu Anfang genug abbekommen und schied schnell aus, ebenso konnte sich der gefürchtete „Löwe aus Afrika", auf den Maud Stücke hielt, bald nicht mehr vom Boden trennen, auf den ihn Peters Schwinger sorgfältig gebettet hatte. So geriet die ganze Vorstellung urplötzlich ins Stocken, da die beteiligten Matrosen, durch furchtbare Kopfnüsse nüchtern geworden, wohl einsahen, daß sie gegen den Steuermann nicht aufkommen konnten.

Peter war jetzt in Geberlaune. „Scheut euch gar nicht, Jungens, nur ran, wem's Fell juckt, ich brauche den Käpt'n als Unterstützung nicht, um mit euch fertig zu werden!"

„O. K.!" grinste darauf ein schlanker Ire und rannte Peter seinen roten Wollschädel in den Bauch. Gleich darauf wurde er von Peters Armen hochgerissen, flog über dessen Schulter hinweg, um jenseits des Tisches mit Donnergepolter zu landen. Aber die Jungens waren nicht feige, das sollte der Steuermann nicht von ihnen denken. Ein zweiter griff an, ein dritter und vierter flogen nacheinander rechts und links durch den Raum.

Was machte es, daß der himmelblaue Uniformrock in Fetzen hing, das Hemd in hundert Lappen von den stürzenden Matrosen mit auf die Abfuhr genommen wurde! Peter hielt stand und hätte vermutlich die ganze Mannschaft zusammengehauen, wenn nicht — —

*

Unbemerkt von den vollauf Beschäftigten lehnten Fräulein Roxy Rocks und die nachtschwarze Gladys Schönfeld im Türrahmen des Mannschaftslogis und bestaunten wie neugierige Kinder diese eigenartigen, aufregenden Vorgänge. Weiß der Kuckuck, was die beiden bei diesem Wetter aus den Kabinen getrieben hatte. Jedenfalls hatten sie, angelockt von dem Kampflärm, keine Mühe gescheut, sich zu einem Besuch des Mannschaftslogis „herabzulassen". Die Mühe wurde belohnt, denn sie hatten das Glück, den „Gelben Drachen" in voller Tätigkeit zu sehen.

Roxy fühlte sich eigenartig gepackt. Hier sah sie etwas, das sie nicht kannte; roheste, primitivste Kraft, noch primitiver als im Boxring und noch packender durch die unvermutete Begegnung.

Sie vergaß vollkommen, wo sie war, vergaß auch Gladys, sah nur Peter, der ihr in seiner Zerfetztheit interessanter vorkam als drei Paradisos im Frack. Plötzlich hörten die Burschen auf in ihren herrlichen Kraftausdrücken, traten scheu und betreten zur Seite. Peter stand unbeweglich, atmete heftig und stoßweise. Auch er sah Roxy und erkannte in ihren Augen einen merkwürdig faszinierenden Glanz.

„Hundert Dollar, wer ihn zwingt!" rief Roxy in den Raum hinein, ohne den Blick auch nur eine Sekunde von Peters Augen zu lassen.

Da kam Bewegung in die Leute. Hundert Dollar! Das war zu überlegen! Und da kam es Peter erst zum Bewußtsein, wie frech Roxys Verhalten war. Ein wilder Trotz bäumte sich in ihm auf. Er schwor sich, denjenigen zu Brei zu zerschlagen, der sich jetzt an ihn heranwagte.

Da tauchte Richards verschmitztes Gesicht neben ihm auf: „Peter, machen wir das Geschäft? Halbe — halbe!"

Das war die köstlichste Rettung der Situation. Mit wildem, übertriebenem Kriegsgeschrei stürzte Richard auf ihn los, ein kurzes, anscheinend wütendes Ringen folgte, dann krachte Peters Körper „besiegt" zu Boden.

Mit todernstem Gesicht stellte der Sieger Richard ein Bein auf den am Boden liegenden Peter und verneigte sich unter dem brüllenden Gelächter der Matrosen ernsthaft vor Roxy.

Ein Eimer Wasser über den Kopf von Roxy hätte auch nur die gleiche Wirkung erzielt wie der grandiose Sieg des Bänkelsängers.

Einen Augenblick noch blickte Roxy auf die höhnische Szenerie vor ihr, dann wandte sie sich mit wunderbar gefaßten, ruhigen Bewegungen ab, faßte Gladys, die mehr Entsetzen als Verständnis in den Augen hatte, um die Schulter und verließ achselzuckend das Mannschaftslogis.

*

Augenblicke später stand Peter auf dem dunklen Deck. Tief aufatmend blickte er sich um. Dann griff er in die Hosentasche und holte den kleinen vergilbten Zettel heraus. Im schwachen Schein einer Positionslampe las er ihn noch einmal durch, dann zerriß er ihn in kleine Stücke und vertraute dem Wind und dem Ozean ein Geheimnis an, das kein Geheimnis mehr geblieben wäre.

Plötzlich stand er Richard gegenüber, der ihm an Deck gefolgt war.

Augenblicke lang starrten sie sich an. Vermutlich glaubte der eine, daß der andere etwas sagen müsse, bis Richard begann: „Ich ahnte wirklich nicht, Peter, daß dir der Zettel so wichtig sei, sonst hätte ich doch unten ganz anders mit zugehauen!"

Peter lächelte gutmütig. Der Junge fand doch wieder sympathische Worte. Er klopfte ihm auf die Schulter. „Schon gut. Hilf mir einige Zahlen merken: 122 und 8 sowie 14 und 4. Damit ist mir sehr geholfen!"

„Gut, Peter: 122 und 8 sowie 14 und 4."

11. Kapitel

Intermezzo mit Maud

Es hatte geknallt. Die ungestört heitere Stimmung an Bord der „Maud" war geplatzt. Zwar kam dieser Knall nicht direkt von Roxy, wie Tante Eugenie prophezeit hatte, dafür aber von dem mit einem Bombengehalt angeheuerten Robbenfänger von der „Cap Polaris". Diejenigen, die sich am meisten darüber empörte und klatschte, war eben doch — Roxy. Möglich, daß solche Prügeleien wie die gestern abend an Bord der Schiffe, auf denen Peter Storm bisher gedient hatte, an der Tagesordnung waren — seine großartige Routine im Verprügeln der Mannschaft ließ darauf schließen — hier, an Bord der „Maud" mit ihrem feinsinnigen und hochempfindsamen Menscheninhalt, war das einfach ein Skandal.

(Fortsetzung folgt.)

Kampfflieger gegen feindliche Bergnester

Flugzeug landet auf norwegischem Gletscher und rettet Kameraden aus Eisnot

DNB. . . ., 26. Mai. (PK.) Major B., Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, hat seine Staffelmänner um sich versammelt. In knappen Worten gibt er den Einsatzbefehl: „Großangriff auf Erdziele in den Bergen um Narvik!" Zweck des Unternehmens ist es, die seit Wochen gegen einen starken Feind am nördlichen Polarkreis kämpfenden deutschen Gebirgsjäger wirksam zu unterstützen.

Die Männer haben ihren Kommandeur, den für seinen vorbildlichen Einsatz das Ritterkreuz schmückt, verstanden. Sie wissen, daß der bevorstehende Flug an ihr fliegerisches Können ganz besondere Anforderungen stellen wird. Sie kennen die norwegischen Berge, ihre schroffen Felsen und abgrundtiefen Schluchten. Dort sollen und müssen sie den Feind stellen. Das heißt: Kampf gegen Bergnester, gegen Felsenhöhlen, Kampf auf den Gletschern gegen die Skitruppen, Kampf unten in den Schluchten gegen die Transportkolonnen. Ueberall und nirgends kann der Feind sein. Eine harmlos aussehende Bergkuppe mag als Batteriestellung ausgebaut sein, in einem Felsenriß kann ein MG. lauern. Den schwierigen Verhältnissen muß sich die Taktik des Kampfflugzeuges anpassen. Auf seine Besatzungen kann sich der Kommandeur verlassen. Sie haben sich hundertfach bewährt.

„An die Maschinen!" Die Besatzungen steigen ein. Schon wird das Zeichen zum Start gegeben, und Kette auf Kette nimmt Kurs nach Norden. Der Flugzeugführer, Oberleutnant J. wirft einen Blick auf die Uhr, der Kommandeur ist bereits in die Orientierungskarte vertieft, die Heckschützen prüfen ihre MGs. Dann geht es mit mächtigem Schwung in die erste Schlucht hinuter. Atemberaubend ist dieser Sturz ins Ungewisse. In steilen Kurven winden wir uns durch die Schlucht nach Westen zu, dem Ofot-Fjord entgegen. Doch plötzlich eine unheimliche Steilkurve nach links, ein Pfeifen in den Ohren. Im Wenden noch nähern wir uns der linken Felswand. Der Flugzeugführer zieht mit sorgloser Gelassenheit die Maschine in der Kurve hoch, während der Kommandeur mit der Hand nach rückwärts zeigt: zwei englische Zerstörer, die an der Biegung des Berges Posten bezogen hatten und denen wir, hätte das scharfe Auge der Besatzung sie nicht erspäht und blitzschnell gehandelt, eine leichte Beute geworden wären. Nun hatte der Engländer das Nachschauen . . . Wir kurven uns zurück, unsere Augen haften an den Bergwänden. Dort sitzt irgendwo der Feind. Doch wir sehen ihn noch nicht. Die Augen müssen sich erst an den ständigen Wechsel zwischen Licht und Schatten gewöhnen.

Der Angriff beginnt!

Da, was ist das? Fast gleichzeitig brüllen wir es uns zu. Schwarze Pünktchen auf einer schneeweißen Fläche. Schon sind wir dort. Eine feindliche Skitruppe strebt am Hang eines Schneefeldes der Höhe zu. Steilkurve zurück. Alles zum Angriff bereit! Vorn in der Bugkanzel der Kommandeur, hinten Heck- und Wannenschütze am MG. Abzug bereit. Sekunden später rattern die Geschosse im Tiefangriff auf die englischen Soldaten, Sie springen, werfen sich in den Schnee. Schnell sind wir über sie hinweg. Mit einem Male entdecken wir überall unter Felsvorsprüngen gut getarnte kleine Zelte, weit verstreut auf den riesigen Berghöhen: die feindliche Stellung! Es gibt nun kein Halten mehr, links- und rechtsum schnellt die Maschine wie von einer Feder getrieben. Oft scheint sie fast den Boden zu berühren. Unsere Maschinengewehre knattern vorn und hinten.

Wir stürzen uns ins nächste Teil. Dort unten zieht eine Bergstraße ihre Serpentinen. Wir kommen nicht zu früh und nicht zu spät. Beladene Autos und kleine Kolonnen vermögen sich unserem Zugriff nicht mehr zu entziehen. Unsere MGs. machen reinen Tisch. Maultiere springen zu Tode erschreckt, den Hang hinab. Kraftwagen werden fluchtartig verlassen. Hinter Gebüschen, in Gräben verstecken sich die Soldaten des stolzen Albions. Dann fliegen wir die Felswand an, senden den Tod in seine Nischen und Vorsprünge, auf denen sich Leben zeigt.

Bis weit hinter Narvik geht unser Revier, in dem wir heute jagen. Wir können uns nicht beklagen. Es hat sich gelohnt. Das kommt uns erst richtig zum Bewußtsein, als wir über die deutschen Stellungen brausen. Hoch oben in den Felsen haben sich unsere Gebirgsjäger eingenistet. Ein kleines Zelt ist ihre Wohnung, über ihnen breitet sich der ewige Tag, unter ihnen geht es oft viele hundert Meter senkrecht in die Tiefe. Wir winken und brüllen ihnen einen Gruß der Heimat zu. Sie schwingen zum Dank die Hakenkreuzfahne, die sie mit sich führen, und uns ist, als läge darin das unerschütterliche Bekenntnis, „Wir halten aus und durch!" Unsere Aufgabe ist erfüllt. Wir nehmen Kurs nach Süden, zurück auf unseren Flugplatz.

Ein Licht flammt auf: „Kameraden in Not!"

Da, auf einmal eine Kurve nach rechts. Ein steiler Gleitflug in die Tiefe. Was ist los? Der Flugzeugführer deutet hinunter auf einen Gletscher. Da sehen wir Menschen. Wir stürzen darauf zu. „Hier brennt ein Flugzeug." Wir gehen tiefer und kreisen über dem Gletscher. Da sehen wir Menschen. Sie winken uns zu und malen riesengroße Buchstaben in den Schnee. Es sind Kameraden! Wir sichern nach allen Seiten, denn noch befinden wir uns in Feindesland. Dann gibt es für den Kommandeur und seinen Flugzeugführer nur noch eines: „Hier müssen wir landen und die Kameraden aus Eisnot retten!" Aber zunächst scheint dies ein gefährliches Unterfangen, denn der See, halb mit Schnee bedeckt und stark durch Eisrisse gezeichnet, ist fürwahr kein Landeplatz für ein schweres Kampfflugzeug, das mit mehr als 100 Kilometer Geschwindigkeit aufsetzen muß. Wir kreisen immer weiter. Spähenden Auges durchforscht der Flugzeugführer das Gelände. Wird es möglich sein. Wird die Maschine heil landen können? Denn darauf kommt es an!

Unbeirrbarer Wille des Piloten macht das Unmögliche zur Möglichkeit. „Achtung, anschnallen! Wir landen!" Dieser Ruf reißt uns hoch. In äußerster Spannung warten wir auf die nächsten Sekunden. Da neigt sich die Maschine. Die Motoren werden leiser, wir schweben aus, wir setzen auf. Es kracht und klirrt. Schnee und Eis dringen in die Maschine und dazwischen spritzt Wasser. Mit voll laufenden Motoren rollt der prächtige Pilot seine Maschine weiter, heraus aus dem brüchigen Eis, solange, bis er eine feste Stelle gefunden hat. Es ist geschafft. Und kurz darauf begrüßen wir vier Kameraden, die, vom Feindflug zurückkehrend, schwerer Flaktreffer wegen auf dem Gletschersee notlanden mußten und dort die Reste ihrer Maschine verbrannten, um sie nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Die Freude auf beiden Seiten ist riesengroß! Der Kameradschaftssinn, der in der deutschen Luftwaffe herrscht, hat wieder einmal über Not und Gefahr triumphiert.

Noch steht eine große Sorge über uns. Werden wir mit neun Mann starten können? Werden wir uns über das rissige Eis und den wässerigen Schnee vom Boden heben und glücklich die Heimat erreichen? Es muß gewagt werden. „Alles fertig!" Die Motoren laufen auf vollen Touren. Die Maschine bewegt sich, schwerfällig erst, dann etwas rascher, sie pflügt Eis und Schnee, sie hebt sich, sie sinkt auf den Boden zurück, sie hebt sich wieder, und noch einmal sackt sie zurück. Dann plötzlich — wir atmen alle auf — keinen Stoß mehr, der eine Berührung mit dem Boden kennzeichnete: Wir schweben, wir fliegen über den Gletschersee. In Kurven erst, um langsam Höhe zu gewinnen. Und dann ein freudiges Lachen, ein Klopfen auf die Schultern, es ist geschafft. Die meisterhafte Leistung eines deutschen Piloten hat in Not befindliche Kameraden gerettet.

In der Schlacht um Arras

Feindliche Panzer versuchen Durchbruch — Männer der SS werden eingesetzt

Von dem Kriegsberichter Kurt Homfeld

DNB. . . . 25. Mai. (PK.) Wir liegen in einem Hohlweg. Neben uns weidet friedlich das Vieh. Die wenigen französischen Bauern, die es gewagt haben, hier zu bleiben, laufen hastig über das Feld, um das zu bergen, was der Krieg übrig ließ. In den Zweigen zwitschern die Vögel. Doch viel lauter dröhnen die Einschläge der Granaten. Die Explosionen reißen riesige Staubwolken hoch, die gleich Windhosen über die Felder fegen. Einen Steinwurf weit hinter uns liegt eine deutsche Batterie in Stellung. Jeder Abschuß läßt den Boden erzittern. Von vorn rattern die MGs zu uns herüber. Wir nehmen den Kopf stets dann ein wenig tiefer, wenn man das Pfeifen der Geschosse hört. Zwischen den Bäumen des Hohlweges kann man in die Richtung von Arras sehen. Wir haben die Festung umgangen und liegen rechts und links von ihr. Ueber der heißumkämpften Stadt liegt die dunkle Rauchfahne, die der Wind unendlich weit nach Westen herüberzieht.

In einem schneidigen Vorstoß sind unsere Panzer um Arras herum nach vorn gegangen. In ihrer Behendigkeit rollen sie durch die flachen Täler und über die sanften Hügel des Geländes, das Arras umschließt. Es ist ein ideales Gelände für Panzerangriffe. Genau so wie auf dem heimatlichen Uebungsplatz ist jede Bewegung. Ueberall ist der Abstand vorbildlich. Rechts und links sind die Sicherungen hinausgeschoben, die seitliche Ueberfälle verhindern sollen. Ueber wogende Getreidefelder, über fruchtbaren Ackerboden nahmen die Panzer ihren Weg, braune Staubfahnen hinter sich herziehend. Uns allen ist es ein schmerzliches Bild, wie die harte Arbeit französischer Bauern vernichtet wird. Doch es ist Krieg, der uns aufgezwungen wurde, wir haben alles getan, um ihn zu verhindern.

Zusammen mit den Panzern ist die Pak nach vorn gegangen, die französische Gegenangriffe zu verhindern hat. Wir selbst warten auf den Befehl, anzutreten und das Gelände, das die Panzer freimachen, zu besetzen und den Widerstand der feindlichen Infanterie zu brechen. Neben uns sind die Männer der SS bereitgestellt. Es sind frische Truppenteile, die hier ihre erste Feuertaufe erhalten. Sie unterscheiden sich von uns durch ihre schwarzen Spiegel und durch die Hoheitsabzeichen, welche sie auf den Aermeln tragen. Ganz ausgezeichnet wirken die Männer in ihren dunklen Tarnjacken, die sie über ihrer Uniform tragen. Durchweg sind es junge Kerle, denen man es von ihren Gesichtern ablesen kann, daß sie sich freuen, nun endlich einmal an den Tommy zu kommen. Heute ist nämlich der Tag, an dem wir eine ganze Anzahl englischer Gefangener gemacht haben, die aussagten, daß uns gegenüber neben den Franzosen auch Engländer lägen.

Plötzlich bekommen wir aus der Flanke von Arras her, feindliches MG.-Feuer. Dazwischen krachen Granaten kleineren Kalibers. Es sind feindliche Panzer, die versuchen, durch unsere Flanke zu stoßen. Wir werfen uns herum, um den Gegner von vorn empfangen zu können. Melder preschen zurück, um die Pak zu holen. Im Handumdrehen sind die Wagen mit den leichten Geschützen da. Hinter den Panzern geht englische Infanterie vor. Die Pak empfängt die Panzer, unsere MGs nehmen sich der Infanterie an. Zäh und verbissen wehrt sich der Feind. Immer wieder rollt er nach hinten, um dann, ein wenig ausgeruht, von neuem zum Angriff überzugehen. Die Männer der SS bleiben ruhig und schießen, was die MGs und die Gewehre hergeben. Eine Stunde dauert der erbitterte Kampf. Viele feindliche Panzer rauchen, sie brennen aus, da ihre Panzer durch Paktreffer kampfunfähig gemacht worden sind.

Nun haben wir einen Augenblick Ruhe. Die Verwundeten werden von den Krankenträgern nach hinten zum Sammelplatz geschafft. Die Waffen werden wieder gereinigt, und alles wartet auf den Befehl, vorzugehen, weiterzumarschieren. Plötzlich rauscht es über uns, ein französischer Bomber zieht in etwa 50 Meter Höhe über uns hinweg. Alles hat volle Deckung genommen, der Feind hat uns nicht entdeckt. Wenige hundert Meter weiter ladet er über einer benachbarten Artilleriestellung seine Bomben ab. Doch schon hat ihn die Flak gesehen, die Geschütze beginnen zu hämmern, der Franzose flieht.

Wenige Minuten später beginnt es in der Luft zu dröhnen. Stukas ziehen in großer Höhe über unsere Stellung hinweg nach Westen. Wir versuchen, sie zu zählen, doch immer neue. Dahinter fliegen die Bomber, schwere Heinkel- und Dornier-Maschinen, geschützt von zahllosen Schwärmen deutscher Jäger. Obwohl wir fast jeden Tag feindliche Fliegerangriffe erleben, so sind es doch nur immer einzelne Maschinen, die ihre Bomben auf uns werfen. Noch nie sahen wir so große Verbände, wie wir sie stündlich über uns hinwegziehen hören: deutsche Flieger, die mit den Soldaten des Heeres zusammen den Erfolg erzwingen.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Der Reichsminister der Justiz hat eine Verordnung zur Erleichterung der Einziehung von Aufwertungspfandbriefen und verwandten Schuldverschreibungen erlassen. Es kann erwartet werden, daß auf Grund der Erleichterungen, die die Verordnung bietet, in absehbarer Zeit die noch umlaufenden Aufwertungsschuldverschreibungen der Pfandbriefanstalten im Wege des freiwilligen Umtausches in entsprechende neue Papiere aus dem Verkehr gezogen und damit im Bereich der Pfandbriefanstalten ein Schlußstrich unter die Aufwertung gezogen wird.

Es ist in der Regel unmöglich, die mit im feindlichen Ausland lebenden Versicherungsnehmern laufenden Lebensversicherungsverträge, auf die die Beiträge nicht mehr entrichtet werden, wirksam zu lösen. Daher empfiehlt es sich, die Abwesenheitspflegschaft für die im feindlichen Ausland lebenden Versicherungsnehmer zu beantragen, und zwar für die gesamten Vermögensverhältnisse des Versicherungsnehmers.

Durch eine vom Generalbevollmächtigten für die Eisen- und Stahlbewirtschaftung erlassene Anordnung 2 „Beschlagnahme von Baueisen" werden die im Eigentum oder im Besitz von Bauunternehmungen und Bauherren befindlichen Bestände an Eisen- und Stahlmaterial, an Halb- und Fertigwaren aus Eisen und Stahl sowie an Nutzeisen beschlagnahmt, die zur Verwendung bei Bauvorhaben oder zur Errichtung von Bauten bestimmt sind. Ausgenommen sind die Baugeräte. Nicht unter die Beschlagnahme fällt der zweimonatige Eisenbedarf für Bauvorhaben, die als kriegswichtig anerkannt worden sind, zuzüglich 5 Prozent dieser Menge. Ferner ist von der Beschlagnahme ausgenommen ein gewisser Höchstlagerbestand. Die beschlagnahmten Bestände sind bis zum 8. Juni 1940 zu melden.

Nach dem Bericht des Vorstandes der Württembergischen Metallwarenfabrik, Geislingen-Steige, hielt im Geschäftsjahr 1939 die rege Nachfrage nach WMF-Erzeugnissen an. Der HV. wird vorgeschlagen, 10 (8) Prozent Dividende auszuschütten, wovon diesmal 2 Prozent an den Anleihestock abzuführen sind.

In der HV. der Chr. Adt. Kupferberg & Co. K. G. a. A., Mainz, wurde der Abschluß für 1939 entgegengenommen und beschlossen, wieder 6 Prozent Dividende zu verteilen, außerdem 2 Prozent Sonderdividende im Hinblick auf die sehr günstig verlaufenen Vorkriegsmonate auszuschütten, wovon 0.5 Prozent in bar gezahlt wird, während 1.5 Proz. dem Anleihestock zugeführt werden.

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit Kathreiner aufgewachsen!

Erst waren es Wenige, die ihn tranken. Hunderte, Tausende; dann Hunderttausende. Stetig wuchs die Zahl, Jahr um Jahr, bis der Weltkrieg diese Entwicklung unterbrach. 1918 gab es keinen **Kathreiner** mehr, wie es auch keinen Bohnenkaffee mehr gab. Als aber bald nach dem Ende des Krieges der **Kathreiner** wieder auf dem Markt erschien, zeigte es sich, daß seine alten Freunde ihm die Treue gehalten hatten, und neue Hunderttausende hinzukamen. Und das geschah, obwohl die Einfuhr aus Übersee jetzt wieder nahezu unbeschränkt war, der **Kathreiner** also in scharfem Wettkampf mit dem Bohnenkaffee stand.

Es wurde immer mehr **Kathreiner** getrunken, je mehr die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges überwunden wurden — und am meisten in den letzten Jahren!

Worauf ist das zurückzuführen? Wir haben es gründlich untersucht und wollen das Ergebnis unserer Untersuchung *gerade heute* mitteilen, wo wir wirklich nichts zu unternehmen brauchen, um den Verkauf des **Kathreiner** durch Werbung anzuregen: Der Verbrauch von **Kathreiner** hat sich immer stärker ausgebreitet, je mehr Menschen danach verlangten, ihr Leben besser zu gestalten, vernünftiger zu leben, gesünder zu essen und zu trinken. Ein natürliches und allgemeines Verlangen, das besonders von Sebastian Kneipp gefördert wurde — jenem Manne, dem man den **Kathreiner** verdankt, den Kneipp-Malzkaffee!

Nicht allein, weil er so gesund ist — auch weil er gut schmeckt, *deshalb* hat der **Kathreiner** im Laufe der Jahrzehnte so viele Millionen treuer, überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen. Und ist mit ihm groß geworden!



Gegen Frankreichs schwere Panzer

Im harten Kampf mit einem zähen Gegner — 50 französische Kampfwagen zerschlagen

Kühne Taten von vorbildlichem Schneid

Von dem Kriegsberichter Alfred Tschimpke

PK. Es war vorauszusehen, daß die weichenden Franzosen die dichten Wälder hinter der Sambre zu heftigerem Widerstand ausnützen würden, als er in den Tagen vorher von ihnen geleistet worden ist. Durch Lufterkundung wurde festgestellt, daß starke französische Reserven zur Verstärkung der Stellungen jenseits der Sambre im Anmarsch wären. Teilweise wurden französische Soldaten aus den Eisenbahnzügen heraus in eine neue, schnelle, motorisierte Division eingegliedert, die sich im Eilmarsch zu den vordersten Stellungen der die ausweichende Armee schützenden Nachhut begab. Im Schutze der Nacht gelang es Teilen von ihr, noch rechtzeitig heranzukommen. Der Rest wurde bereits auf dem Anmarsch durch Angriffe unserer Stukas erledigt.

Im Kampf mit 32-Tonnen-Panzern

Wir haben es diesmal mit einem zähen Gegner zu tun. Es muß buchstäblich um jeden fußbreit Boden in diesem dichten Waldgelände, um jedes Haus in den Dörfern gekämpft werden. Immer aufs neue wiederholte Angriffe unserer Panzer schaffen Luft für die beiderseits der Straßen das Unterholz des Waldes durchkämmenden zu Fuß vorgehenden Männer der Kradschützenbataillone. Unsere Artillerie feuert mit ausgezeichneter Wirkung, zumeist in direktem Schuß auf die nahezu unsichtbaren Stellungen des Gegners. Aus immer neuen Richtungen schlägt heftiges französisches Maschinengewehrfeuer den vordringenden Deutschen entgegen.

Es ist ein heißer Tag. Stundenlang ist die Luft erfüllt vom Donner unserer schweren Haubitzen, vom Lärm der Panzergeschütze, vom kurzen, harten, durchdringenden Aufschlag der Paks und vom heftigen Geknatter der Maschinengewehre. So wird in blutiger Arbeit Meter um Meter dieses unübersichtlichen Geländes genommen.

Unvergleichliche Leistungen werden vollbracht, vor allem von den Männern eines Panzerregiments, das die verpflichtende Tradition des Reiterregiments „Großer Kurfürst" besitzt und sich ihrer am heutigen Tag besonders würdig erweist. Zu immer neuen Angriffen fahren die Panzerkampfwagen dieses Regiments nach vorn, gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner, der noch dazu den Vorteil des Einsatzes seiner dicken 32-Tonnen-Panzer besitzt.

Wieder kommt es zu Einzelkämpfen Panzer gegen Panzer. Der Erfolg, wenn auch mit Opfern erkauft, ist auf unserer Seite. Nur zu kurzem Aufenthalt, zur Auffüllung von Munition, kommen unsere Panzer zurück, meist mit der Meldung, daß erneut drei oder vier französische Panzer von ihnen erledigt worden wären. Sie können nicht, ähnlich wie ihre Kameraden von der Luftwaffe, zum sichtbaren Zeichen ihrer Erfolge, mit der Maschine wackeln, aber ihre Jagdfreude strahlt ihnen aus den Augen.

So geht es in dauerndem Wechsel zwischen Angriffen und den kurzen Pausen der Munitionszuführung hin und her, während zur gleichen Zeit die Männer der Kradschützenbataillone die feindlichen MG.-Nester, die überall versteckt angelegt sind und zahlreiche Baumschützen erledigen.

Jedes Haus eine Festung

In den späten Nachmittagsstunden ist der Ausgang des einen mehrere Kilometer langen Waldstückes erreicht, der Erfolg in harter Arbeit erzielt. Aber noch ist das schwierigste Stück Arbeit, der Durchstoß durch das vor uns liegende Dorf, in dem beinahe jedes Haus eine Festung ist, zu leisten. Versteckt hinter Hausecken und den grünen Hecken der Gartengrundstücke sind auch hier die ungefügen Ungeheuer der schweren französischen Panzer aufgefahren. Um sie, unter größtmöglicher Schonung des eigenen Blutes wirksam zu bekämpfen, entschließt sich der General zum Einsatz unserer Sturzkampfflieger. Die eigenen Fahrzeuge werden um eine gewisse Entfernung zurückgezogen, Fliegertücher werden ausgelegt, alles ist in Erwartung des bevorstehenden Stuka-Angriffes.

Die dichte Qualmwolke, die aus den brennenden Häusern des Dorfes himmelhoch emporschlägt, weist unseren Fliegern unverkennbar den Weg. Jetzt kommen sie heran. Sie, die unseren längsten Feuerarm, unsere weitestreichende Artillerie darstellen. Trotz heftigem Flakfeuer der Franzosen setzen sie aus einem eleganten weitausholenden Bogen heraus zum Angriff auf das Dorf an. Die Luft erzittert vom Einschlag der Bomben. Noch zweimal wird der Angriff wiederholt, dann entfernen sich unsere Flugzeuge unangefochten am Horizont.

Die Quittung für alle Kriegshetzer

Eine Stunde später ist das so hart umkämpfte Dorf gewonnen und wird die Nacht über von unseren Truppen gehalten.

Am nächsten Morgen geht es weiter. Erst jetzt lassen sich die Verluste der Franzosen und die deutschen Erfolge in ihrem ganzen Umfange absehen. Nicht weniger als 50 feindliche Panzerwagen, viele Pakgeschütze und eine ganze Batterie von 15-Zentimeter-Haubitzen sind von unseren eigenen Panzern im Zusammenwirken mit unserer schweren Artillerie vernichtet worden. Ueberall entlang der Dorfstraße und in den Nebenwegen stehen die qualmenden Ueberreste der stählernen Kolosse, ähnlich ausgebrannten Kratern.

Es sind Bilder einer schaurigen Vernichtung, die den Kampf Stahl gegen Stahl mit harter Deutlichkeit zeigen. Im Innern der Panzer befinden sich zum Teil noch die bis zur Unkenntlichkeit verbrannten und verkohlten Reste der Besatzung. Wir wissen, wer diese Vernichtung zu verantworten hat!

Kurze Stunden der Ruhe

Während in den Abendstunden von vorn hörbares ununterbrochenes Maschinengewehrfeuer anzeigt, daß dort heftige Infanteriekämpfe im Gange sind, machen sich 1200 Meter dahinter die Männer der haltenden Vorhutkolonnen am Küchenherd eines nahen Waldgasthauses emsig zu schaffen. Kampf und Ruhe liegen im Soldatenleben dicht beieinander. Wie sie kommen, so werden die Stunden genommen. Im Garten des Waldgasthauses liegen noch ein paar tote Franzosen als Opfer des deutschen Angriffs vom Nachmittag. An ihnen vorbei nehmen die Wasserholer ihren Weg zur Küche, um für das leibliche Wohl ihrer Kameraden zu sorgen.

Mühselig werden die Aufschriften auf den französischen Konservenbüchsen entziffert. Der Schrei nach dem Wörterbuch durchhallt den zerschossenen Küchenraum ebenso wie der Schrei nach dem Kochbuch. Noch acht Stunden vorher lagen französische Soldaten in diesem Grundstück, an ihren zurückgelassenen Vorräten tun sich nun unsere Feldgrauen gütlich. Und nach der am Abend eines solchen heißen Tages wohlverdienten Mahlzeit strecken sie ihre müden Glieder in den gleichen Gasthausbetten aus, in denen die Nacht zuvor noch die Franzosen schliefen, wie es die Aufschriften an den Zimmertüren beweisen.

„Wundervolle Bierruhe"

Ein neuer Tag ist angebrochen. Seit den frühen Morgenstunden hat der Kampf mit unverminderter Heftigkeit eingesetzt. Auch das nächste Dorf muß Straße um Straße, Haus um Haus erobert werden. Es kommt zu Einzelleistungen, die von vorbildlichem Schneid zeugen.

So ist die Besatzung eines unserer Panzer gerade damit beschäftigt, hinter einer Gartenhecke ihr Fahrzeug zu reparieren, als sich ihnen von vorn ein schwerer feindlicher Panzer nähert. Aber den Mann, der die Reparatur vornimmt, stört das gar nicht. Er geht ruhig seiner Arbeit weiter nach, während seine Kameraden Schuß um Schuß aus dem Panzergeschütz herausjagen.

Einer unserer Panzer, die ähnlich wie gestern zu wiederholten Angriffen hinein in das Dorf fahren, erhält einen schweren Granattreffer. Aber die Granate krepiert nicht, sondern landet im Schlafsack des Führers als Blindgänger. Niemand verliert die Ruhe, im Gegenteil, auf seinem Rückmarsch nimmt sich die Besatzung dieses Panzers noch mit aller Sorgfalt unserer Verwundeten an.

„Meine Leute haben eine geradezu wundervolle Bierruhe", meint der Oberst des Panzerregiments, „sie fahren und schießen so sicher, als ob es auf dem Uebungsplatz wäre."

Der Oberst kann mit Recht stolz auf sein Regiment sein, das sich aus Männern besten deutschen Blutes zusammensetzt. Sie haben sich tapfer geschlagen, genau wie ihre Väter und Vorväter, diese jüngsten Nachkommen der alten schlesischen Soldatengeschlechter.

Die belgische Regierung in London

Kopenhagen, 26. Mai. Reuter verbreitet folgende amtliche Meldung:

Der belgische Ministerpräsident Pierlot ist in Begleitung anderer Kabinettsmitglieder am Samstag in London eingetroffen.

Riesige Polizeiaktionen in Paris

Berlin, 27. Mai. Der Pariser Korrespondent der „Gazette de Lausanne" berichtet, daß die plutokratische Diktatur des Juden Mandel sich in weiteren riesigen Polizeiaktionen in Paris ausgewirkt hat. Verschiedene Polizei- oder Militärabteilungen hätten in den letzten 24 Stunden eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet. Der Berichterstatter selbst sei Donnerstag sechsmal von Polizeibeamten oder Soldaten angehalten worden, die die Personalpapiere der Passanten prüften. Kein Stadtviertel von Paris, keine Straße und kein Häuserblock würden von dieser Ueberwachung ausgenommen.

Auch das Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter" bestätigt aus dem Munde seines Pariser Berichterstatters, daß in Frankreich in diesen Tagen eine lebhafte „Säuberungsaktion" vor sich gehe.

Vom explodierenden Munitionszug erfaßt

Und trotzdem glatt gelandet

Von dem Kriegsberichter Raimund Schulz

PK. Auf einem Flugplatz im Westen landen soeben die Maschinen einer Do 17-Kampfgruppe: die letzte Maschine kommt herunter. Aber wie sieht das Flugzeug aus? Die Kanzel eingebrochen, die Gläser herausgesplittert, an der rechten Tragfläche hängt ein großes Stück Fläche abgerissen herunter, die Bordscheinwerfer ausgeschlagen, Fetzen der Bespannung flattern umher, die Kappen beider Luftschrauben sind eingedrückt. Alles ist dazu voll Dreck und Erde, als hätte sich das Flugzeug in den Boden gewühlt. In der Maschine selbst das gleiche Bild der Zerstörung: das Instrumentenbrett ist herausgerissen, im wirren Haufen liegen die Teile der Instrumente im ganzen Besatzungsraum herum, kein Teil scheint hier mehr ganz zu sein. Steine und Sand finden sich überall.

Alles fragt sich: Wie konnte eine solch schwer beschädigte Maschine noch fliegen und ordnungsmäßig landen? Dazu die Besatzung vollkommen unverletzt, lediglich der Flugzeugführer hat eine kleine Kopfwunde. Nicht nur das tapfere Verhalten der gesamten Besatzung ermöglichte die Heimkehr, sondern vor allem auch die unerhörte Widerstandskraft aller Flugzeugteile trotzte auch den schwersten Beanspruchungen.

„Nach der Erfüllung unseres Auftrages zur bewaffneten Aufklärung griffen wir beim Heimflug einen Eisenbahnknotenpunkt an. Vor uns sahen wir, wie bereits die ersten Maschinen unserer Staffel einen Zug mit Bomben bewarfen. Wir flogen als vorletzte Maschine der letzten Kette. Im klaren Mittagslicht stiegen die Rauchsäulen der Bomben hoch. Der Zug war getroffen. Noch war er nicht vollständig vernichtet. Wir wollten nun ebenfalls unsere Bomben werfen; also im Tiefflug 50—60 Meter über Grund von hinten an den Zug herangeflogen. Jetzt sind wir über den Wagen. Raus mit den ersten drei Bomben! Wir sehen die Bomben fallen, da plötzlich eine ungeheure Explosion unter uns. Die Wagen gehen in die Luft.

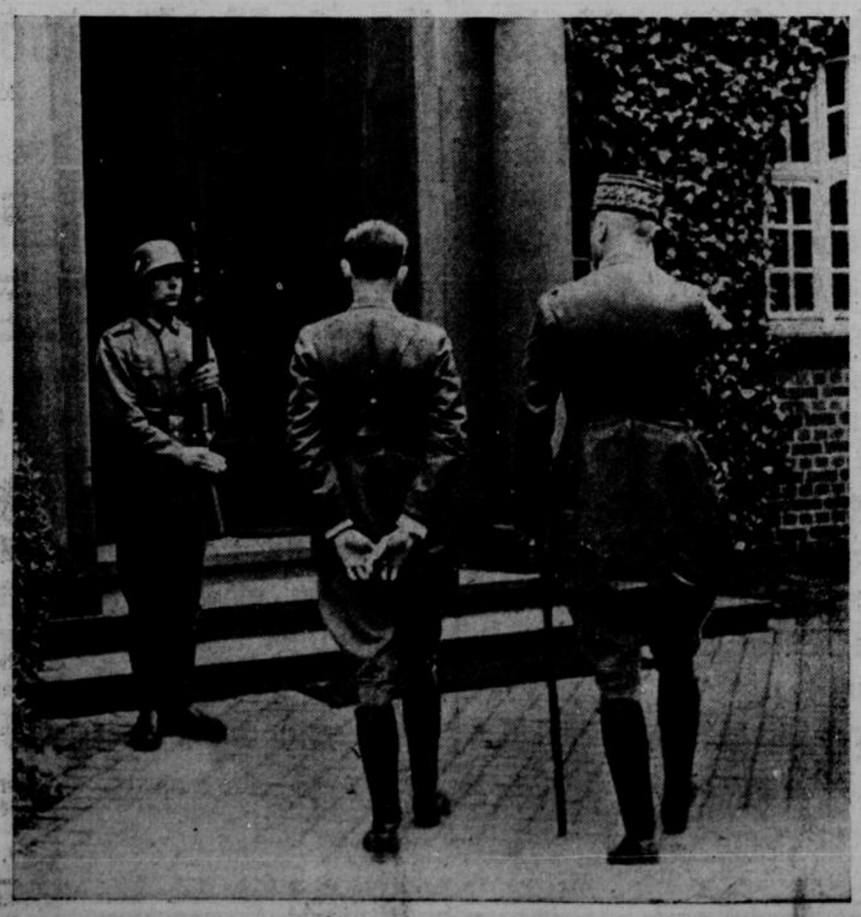
Ein Munitionszug war getroffen. Hier gab es für uns kein Ausweichen mehr. Krachend flog uns alles von unten in die Maschine. Die Kugel zerbrach. Erde und Steine rissen die Instrumente heraus. Sämtliche Instrumente fielen sofort aus. Wir selbst erhielten den Dreck mitten ins Gesicht. Die Motoren waren zum Glück nicht ausgefallen. Gleichmäßig liefen sie weiter, als sei nichts geschehen. Der Flugzeugführer stellte fest, daß das Seitenruder nicht mehr bedient werden konnte. Nun kann nur mit Hilfe der wechselnden Motorenkraft und des Querruders leidlich manöveriert werden. Im ersten Augenblick konnten wir dazu nicht sehen. Der scharfe Zugwind durch die zerbrochene Kanzel machte das Oeffnen der Augen fast unmöglich. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, fegte in der Maschine durcheinander.

Die andern Maschinen hatten wir bei unserem Tiefflug sofort aus den Augen verloren. Aber wir mußten unsere Maschine heimbringen. Nach den Angaben des Beobachters flog unser Flugzeugführer. Wir waren immer noch über feindlichem Gebiet und unter feindlichem Flakbeschuß. Unser Funker versuchte durch MG. eine gewisse Abwehr durchzuführen. Mit Hilfe der Orientierung nach der Sonne kamen wir endlich zur deutschen Front. Jetzt versuchten wir Höhe zu gewinnen, um uns dann auch orientieren zu können. Und so haben wir den Heimathafen glücklich erreicht. Nach der Landung konnten wir selbst erst ein volles Bild der Zerstörung gewinnen."

Noch lange stehen die Männer um die Maschine. Sie können es kaum glauben, daß bei einer solchen Verwüstung eine Heimkehr überhaupt möglich gewesen ist. Hier stellte die Heimatfront wieder unter Beweis, daß auch sie durch ihrer Hände Arbeit der kämpfenden Truppe die wertvollsten Waffen in den Kampf mitgibt, um ihr damit die größte Kampfkraft zu ermöglichen.



Der König von Italien hat Generalfeldmarschall Göring am Jahrestage der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes die höchste italienische Ordensauszeichnung, die Große Ordenskette des Annunziaten-Ordens, verliehen. Der italienische Botschafter Alfieri hatte sich in das Hauptquartier des Generalfeldmarschalls an der Westfront begeben und die Insignien des Ordens feierlich überreicht. — Unsere Aufnahme zeigt Generalfeldmarschall Göring mit der Großen Ordenskette des Annunziaten-Ordens und den italienischen Botschafter Dino Alfieri im Hauptquartier des Generalfeldmarschalls. (Scherl-Bilderdienst-Kropp-M.)



Unsere Aufnahme zeigt den Oberbefehlshaber der 9. französischen Armee, General Giraud, der mit seinem ganzen Stab gefangengenommen wurde, nach der Rückkehr von seinem täglichen Spaziergang. (PK-Reichell-Scherl-M.)

Fahrt im Geleitzug eine unneutrale Handlung

Erneute deutsche Warnung

Berlin, 26. Mai. Die bisherigen Warnungen an die „Neutralen", ihre Handelsschiffe dem Geleit feindlicher Kriegsschiffe anzuvertrauen, haben noch keine ausreichende Wirkung gehabt. Die neutrale Handelsschiffahrt bedient sich immer wieder des Geleits durch feindliche Kriegsschiffe. Die Fahrt eines neutralen Handelsschiffes im Geleit eines feindlichen Konvois stellt jedoch eine unneutrale Handlung dar, da sich das Handelsschiff gewissermaßen am Kriege beteiligt. Dadurch setzen sich diese Handelsschiffe auch allen Gefahren des Krieges aus. Mit ihrer Vernichtung ist daher zu rechnen.

Zwecks Irreführung der „Neutralen" über die ihnen bei Fahrt im Geleit drohenden Gefahren ist britischerseits wiederholt behauptet worden, daß die Zahl der aus britischen Geleitzügen heraus versenkten Handelsschiffe gering sei. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die britischen Geleitzüge sich weder um den Schutz noch um die Rettung der Mannschaft eines versenkten Handelsschiffes kümmern, da sie es nicht wagen, auch nur die kürzeste Zeit gestoppt zu liegen und sich dadurch einem Unterwasserangriff auszusetzen.

Die neutrale Handelsschiffahrt täte gut daran, sich der Gefahren bewußt zu sein, die britische Geleitzüge mit sich bringen. Von deutscher Seite kann jedenfalls nicht oft genug eindeutig hiervor gewarnt werden.

Im Löwenkäfig!

Wahre Geschichte einer Wette
Von Max Monato

Nierenhagen feierte seinen 600jährigen Geburtstag. Der als Heimatdichter bekannte Tischlermeister Haselstrauch schrieb zu diesem Zwecke ein gar wuchtiges Festspiel. Das Ritterspiel wurde von den ehrsamen Nierenhager Bürgern selbst dargestellt, die gesamte künstlerische Leitung mir übertragen, so daß mit einem außergewöhnlichem Erfolge zu rechnen war. Und es geschah. Das Festspiel auf der Veste Nierenhagen wirkte erschütternd. Allsonntäglich strömten Hunderte von Menschen zur Veste, um „Ritter Kunibert" im Glanze der sinkenden Abendsonne sterben zu sehen, mit jenen herrlichen Dichterworten des Tischlermeisters:

„Rosaura . . . edles Weib. Ich kann's dir noch ins Ohr ganz leise sagen: Bleib' ewig treu der stolzen Veste Nierenhagen . . .
War oft mein Kopf von Starrsinn glühend rot . . .
Dich liebte ich . . . leb' wohl . . . Jetzt kommt der . . . Tod!"

Dieser Todeskampf wirkte doppelt ergreifend, weil der Darsteller des „Kunibert des Starrköpfigen", in Zivil der gefürchtete Gerichtsvollzieher des Städtchens war. Stets, wenn er seinen Geist aufgab, ging ein hörbares Aufatmen durch die Menge.

In diesem idyllischen Städtchen ereignete sich nun folgender Vorfall: Eines Morgens fuhr ich durch ein fürchterliches Gebrüll aus tiefem Schlaf. Ich stürzte zum Fenster, und siehe da: auf dem gegenüber liegenden großen freien Platze bauten Männer ein gewaltiges Zirkuszelt auf. Eine Anzahl grüner Wagen des über Nacht eingetroffenen „Wanderzirkus „Wild-West" umsäumten malerisch den Hintergrund. Selbstverständlich bildeten die Löwen bald die Tagessensation.

Auch an unserem Stammtisch drehte sich das Gespräch um diese Wüstensöhne.

„Hoffentlich sind diese gefährlichen Viecher auch unter sicherem Verschluß", mahnte der etwas ängstliche Apotheker, „denn in Dillental ereignete sich folgende furchtbare Begebenheit: dort war ein Löwe aus seinem Käfig ausgebrochen und belagerte die Steuerkasse der Stadt. Mit furchtbarem Gebrüll verwehrte er mit fletschenden Zähnen jedermann den Zutritt. Das sind ganz gefährliche Biester, diese Löwen!"

Mit Seelenruhe ergriff ich darauf das Wort: „Meine Herren! Trotz aller Gefahren erkläre ich mich bereit, während der Zirkusvorstellung den Löwenkäfig zu betreten!"

Zunächst eine beklemmende Pause, dann lächelte der Apotheker zynisch: „Natürlich! Wenn kein Löwe im Käfig ist!"

„Nein!", erklärte ich kategorisch, „ich gehe ohne Waffen in den Löwenkäfig zu den lebendigen Löwen! Ja, wenn es sein muß, sogar vor der Fütterung! . . . Ich wette mit Ihnen, meine Herren! Halten Sie mit?" . . .

Meine ruhige Sicherheit wirkte geradezu beängstigend auf die Anwesenden. Der Bürgermeister faßte sich als erster: „Gut! Wir nehmen die Wette an! Allerdings unter der Bedingung, daß Ihr Besuch im Löwenkäfig unter Ihrer eigenen Verantwortung geschieht, und, falls Sie von den Löwen angefressen werden, Sie auch nachher keinerlei Ansprüche an die Stadt zu stellen haben!"

Womit ich mich einverstanden erklärte. Die Wette wurde daraufhin mit zwölf Flaschen „Nierenhagener Feuerstein" abgeschlossen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Wette durchs Städtchen, und wenn ich in den nächsten Tagen durch die Straßen schlenderte, blieben die Menschen gruppenweise stehn und die Jungfrauen erröteten bei meinem Anblick. Drei Tage später erschien im „Nierenhagener Anzeiger" folgende Anzeige:

„Zirkus Wild-West"
Achtung! Achtung! Heute Abend:
„Die Wette im Löwenkäfig!"
Auftreten eines geachteten Bürgers dieser Stadt! Der Herr begibt sich vor der Fütterung zu den lebendigen Löwen!! Kommen Sie und staunen Sie!! Eine einmalige Sensation!!

Am Abend drängte ein Völkerwanderung zum Zirkus. Vor dem Eingang kündete das rauhe Organ des Ausrufers ununterbrochen diese Sensation an. Dazwischen brüllten die Wüstenkönige ihr blutgieriges „Uuaahh, Uuaahh." Nachdem die künstlerischen Darbietungen vorüber waren, betrat ich die Manege.

Atemlose Stille . . .

In der ersten Reihe vor den Käfigen: meine lieben Stammtischbrüder. Sie wollten die Tragödie aus erster Hand erleben. Festen Schrittes trete ich vor den mittleren leeren Käfig und spreche zu der atemlosen Menge:

„Meine lieben Mitmenschen! Infolge einer Wette habe ich mich entschlossen, heute abend vor der Fütterung zu den Löwen in den Löwenkäfig zu gehen! Und zwar ohne Waffen! Ich möchte Nierenhagen beweisen, daß es noch furchtlose Männer gibt!" („Uuuaaahh"" brüllen die Löwen.) „Ausschließlich durch die Suggestion meiner Augen hoffe ich diese einmalige Tat zu zwingen! Deshalb bitte ich die Anwesenden: Seien Sie schweigsam! Bitte keinen Aufschrei! Keine Tränen! . . . Jedoch bevor ich mich in den Zwinger begebe, möchte ich Ihnen, wie zum Abschied, folgende drei Briefe vorlesen, die mir soeben am Zirkuseingang überreicht wurden. Dann — Schicksal — nimm deinen Lauf!" Unter Schweigen begann ich:

„Sehr geehrter Herr! Bevor Sie in den Käfig gehen, bitte ich noch um eine kurze, geschäftliche Unterredung. Alois Himmelsbacher, Generalagent der Lebensversicherung „Fahre wohl"."

Der zweite Brief: „Mein liebwertester Herr! Ehe Sie sich ins Unglück stürzen, überlegen Sie sich's reiflich! In letzter Minute mache ich Ihnen noch einen Vorschlag: Ich bin Witwe, vollschlank, mit einer Sehnsucht nach stiller Häuslichkeit im Herzen. Auch dazu gehört Mut! Etwas Vermögen ist vorhanden. Frau K. L . . ., Witwe und Hausbesitzerin."

Der dritte Brief: „Sie . . . mein dunkler Traum! Wüßten Sie, wie ich heute abend leide! Wie gerne hielt ich Sie ab! . . . Ich zittere für Sie! Geht alles gut, treffe ich Sie am hinteren Ausgang, nach der Vorstellung. Innigst Ihre M. B . . ."

Jetzt rüttle ich am Zwinger. Rechts und links in ihren Käfigen brüllen die Löwen ihr schauriges „Uuahh". Mit einem Satz springe ich in den leeren Mittelkäfig. Ich klatsche in die Hände und:

Im Hintergrund öffnet sich die Türe — — — Da kommen hereinspaziert vier süße, herzige Löwenbabys! Wie junge, muntere Katzen spielen sie sofort mit mir. Mit sonnigem Lächeln zeige ich der sprachlosen Menge die zierlichen, kaum 14 Tage alten Königssprossen. Die Wette war gewonnen! Ein Alter war ja nicht festgelegt! — —

Zunächst war das Publikum wie erstarrt . . als dann aber der berühmte „Groschen" gefallen war, tobte die Menge. Man wollte mich sogar zum „Nierenhagener Ehrenbürger" ernennen . . . aber, bescheiden, wie ich nun einmal war, verzichtete ich auf jede Ovation.

Der Mückenstich von Kunersdorf

Während der Schlacht von Kunersdorf stand Friedrich der Große mitten im Kugelregen. General Seydlitz ritt hin und bat den König, sich nicht den feindlichen Kugeln auszusetzen. Friedrich wies ihn mit den Worten zurück: „Ach was, die Mücken spielen nur."

Später wurde Seydlitz bei einem Kavallerieangriff schwer verwundet: eine Kartätschenkugel hatte ihm den Degenkorb in die Hand gepreßt und diese selbst zerschmettert. Friedrich sandte seinen Adjutanten zu dem General, um zu fragen, wie es ihm ginge. Als Seydlitz aus der Ohnmacht erwachte, sagte er der Ordonnanz: „Melde Er dem König: mich hat nur eine Mücke gestochen!"

ALT-SILBER kauft laufend
Robert Werres Wuppertal-Elberfeld, Wall 48 Fernr. 22346 — G.B.Nr. II/31498

Statt Karten
Ihre Verlobung geben bekannt
Marianne Knäpper
Kurt Prause
Wuppertal-Oberbarmen, den 28. Mai 1940
Kein Empfang! †

Ihre Vermählung geben bekannt
Paul Radenberg Pastor
Käthe Radenberg geb. Lohe
W.-Langerfeld — W.-Kohlfurterbrücke
28. Mai 1940
Trauung 1/23 Uhr Ref. Kirche Cronenberg

Statt Karten
Walter Schulte
Margarete Schulte
geb. Auerbach
Vermählte
W.-Barmen, den 28. Mai 1940
Große Flurstr. 23 — Trauung 16,30 Uhr Friedenskirche
f 869

Heinz-Jürgen
Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an:
Anni Köster geb. Völkel
Heinrich Köster
Wuppertal-Elberfeld, den 26. Mai 1940
Hamburger Str. 36 z. Zt. Landesfrauenklinik (Privat) r562

Paul Ahlefelder
Waltraut Ahlefelder geb. Gerke
Vermählte
W.-Barmen — 28. Mai 1940 — W.-Elberfeld
Hesselnberg 68 — Worringerstr. 60
Trauung 17 Uhr, Christuskirche W.-Elberfeld

Oskar Henkel
Gertrud Henkel geb. Wind
Vermählte
Schwelm — W.-Langerfeld, den 27. Mai 1940
z. Zt. bei der Wehrmacht — Langerfelder Straße 150
880/1

Statt Karten
Willi Stieß
Mary Stieß geb. Jansen
Vermählte
W.-Barmen, den 28. Mai 1940
Siedlungsstraße 1

Die glückliche Geburt ihrer Tochter Karen Ingeborg geben in großer Freude bekannt
Inge Mittelsten Scheid geb. Dörken
Dr. jur. Rudolf Mittelsten Scheid
Attaché im Auswärtigen Amt
Leutnant, z. Zt. im Felde
z. Zt. Haus Dahlem, Berlin-Dahlem, Lentzenallee 12-14 — Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgischestr. 16
25. Mai 1940 — 1764a

Du warst so jung, du starbst so früh, wer dich gekannt, vergißt dich nie!

Wir erhielten heute vom Komp.-Führer die schmerzliche Nachricht, daß am 12. Mai 1940 unser einziger, herzensguter Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Ludwig Rossenbach
Unteroffizier in einem Infanterie-Regt.

im Westen im Alter von beinahe 25 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Flieter und Frau
verw. Rossenbach, Elfriede geb. Wilhelmi
Marianne Flieter
Familie Wilhelmi
Familie Rossenbach
Ilse Hölscher

Mettmann (Düsseldorfer Str. 57), 25. Mai 1940. Wuppertal-E., Trier, Krefeld, Düsseldorf, Werden. *

Statt jeder besonderen Anzeige

Meine liebe Frau, unsere nimmermüde, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Klinge
Ida geb. Brüninghaus

wurde uns heute durch einen sanften Tod entrissen.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Klinge und Kinder

Wuppertal-Barmen (Hirschstraße 62), Menden Kr. Iserlohn, Plettenberg, den 24. Mai 1940.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. — Die Beerdigung findet in aller Stille statt. †

†
Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen 8 Uhr sanft und ruhig nach schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden mein treuer, herzensguter Mann, mein lieber, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Bezirks-Schornsteinfegermeister
Hugo Reiffen
im Alter von 56 Jahren. — In tiefem Schmerz:
Frau Elisabeth Reiffen geb. Odendahl
Irmgard Reiffen
Wuppertal-Barmen (Helmutstr. 26), Bonn, Frankfurt, 25. 5. 40.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 29. Mai 1940, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle der Städt. Krankenanstalten Wuppertal-Barmen, Virchowstr., aus statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir freundl. abzusehen. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten. †

Praxis wieder aufgenommen
Carl Flemm Dentist
W.-E., Adolf-Hitlerstr. 76, Fernruf 22744
K1540

Statt jeder besonderen Anzeige

Am Sonntagabend 20 Uhr erlöste Gott der Herr nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Sohn, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Otto Lühdorf

im Alter von 29 Jahren von seinen unsagbaren Schmerzen, die er mit überaus großer Geduld ertragen hat. Er folgte seinem geliebten Vater nach kaum 8 Monaten.

In großem Schmerz:
Wwe. Otto Lühdorf Anna geb. Fränken
Anny Schneider geb. Lühdorf
Gretel Buschle geb. Lühdorf
Herbert Lühdorf, z. Zt. im Felde
Willy Schneider, z. Zt. im Felde
Paul Buschle, z. Zt. im Felde
Gisela Buschle

W.-Elberfeld (Gartenstr. 14), 26. Mai 1940.
Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, 29. Mai 1940, nachm. 16½ Uhr, auf dem niederl. ref. Friedhof am Katernberg 61. r563

Statt besonderer Anzeige

Nur Liebe war dein Leben.

Sonnabend nachmittag um 4½ Uhr entschlief nach Gottes unerforschlichem Ratschluß bei der Geburt ihres Sohnes meine liebe, unvergeßliche Frau, meine gute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Albert Hardt jr.
Lilli geb. Schröder
im Alter von 31 Jahren.

In stiller Trauer:
Familie Albert Hardt jr.
Familie Ludwig Schröder
Familie Wwe. Albert Hardt

Wuppertal-Barmen (Concordienstr. 3-5), Berlin, Lauterecken, Veldrom i. W., Düsseldorf, Kassel, Chicago, 25. Mai 1940.

Die Beisetzung findet Mittwoch, 29. Mai, um 14.45 Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs an der Schillerstr. aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. †

Wir danken allen, die uns anläßlich des Todes unseres Vaters ihre Teilnahme zum Ausdruck brachten.

Familie Adolf Molzberger

Wuppertal-Barmen, im Mai 1940
Gewerbeschulstraße 123 †

Nur Arbeit war dein Leben, nie dachtest du an dich; nur für die Deinen streben, war deine größte Pflicht.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Freitagabend, 20.30 Uhr, meinen innigst geliebten Gatten, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herrn Wilhelm Worring

im 66. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden. — Um stille Teilnahme und ein Gebet für den Verstorbenen bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

Wuppertal-Vohwinkel (Kluckstr. 4), 24. Mai 1940.
Die Beerdigung findet Dienstag, 28. Mai 1940, nachm. 14.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt. — Das feierliche Seelenamt wird gehalten in der kath. Kirche in Wuppertal-Vohwinkel am gleichen Tage um 6.30 Uhr.

FAMILIEN-ANZEIGEN
in dem
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
der großen Familien-Zeitung Wuppertals erreichen alle Ihre Verwandten und Bekannten auf schnelle und vornehme Weise


Reparaturen an Rundfunkgeräten
in unserer Werkstatt schnell und preiswert
Geräte können jedoch nicht abgeholt werden
Radio = Specht
W.-Elberfeld, Schwanenstr. 33
W.-Barmen, Gemarker Ufer 15

Wo dich auch immer drückt der Schuh, die Kleinanzeige hilft im Nu!
Alle Wuppertaler wissen es, daß Kleinanzeigen im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal immer helfen.
Annahme von Klein-Anzeigen auch telefonisch
Anruf für Elberfeld 21701
Anruf für Barmen 57768

Neu und erstmalig in W.-Elberfeld!
Altes zu Neuem machen!
Stoff und Garn sparen heißt richtig
Zuschneiden
Durch verblüffend einfache Methode ändern Sie nach allen Schnitt-Modeheften **unmoderne Garderoben,** wie Mäntel, Kostüme usw., auf **eigene Figur** und **modernsten Schnitt** um.
Langwierige Anproben fallen fort!
Unkostenbeitrag 20 Pfg. Einmaliger Besuch genügt!
Vorführungen: Ab **morgen Dienstag** bis einschl. **Freitag** dieser Woche (vom 28. bis 31. 5.) **täglich** je **vormitt. 10.30 Uhr, nachmitt. 3.30 Uhr** und **abends 6.30 Uhr** im
Rest. „Zum Anker" W.-Elberfeld, Moltkestr. 18, Ecke Adolf-Hitler-Straße
Vorführungsdauer 1¾ Stunde.
Veranstalter: Frau Ebert, Worms.
Bitte ausschneiden und weitersagen!
Erscheint einmalig!


Auf d. Wege Toelleturm-Lichtscheid Sonnt. b. 26. 5., 19—20 Uhr, gold. **Glied.-Armb.** verl., Wiederbringer erh. Belohng. Näh. Tel. 256 97*

Goldene Armbanduhr am Toelleturm verloren.
Gegen Belohnung anzugeb. Herzog, Ruf 575 65. 155

Wellensittich entfl. Abzug. II.-Barm., Bendahlerstr. 43, p.

Dkl. Hornbrille b. Rudolfstr. nach Elisenhof verl. Abzug. Bürobedarfshaus Röth, Bm., A.-Hitlerstr. 565.†

Sonntagnachmitt. **Schlüsselbund** am Zeitungsstand Brillerstraße verloren. Ruf 235 58. 61539

Brille verloren * Sonntagmorgen, braun-gelbe Hornfassung. Abzugeb. bei Schneppel, E., Viehhofstraße 61.

Schnauzerrüde Pfeffer und Salz, auf den Namen Strupp hört, entlaufen. Wiederbr. Belohn. b4180 Otto Overdeck, Haßlinghausen.

Morgen Dienstag Erstaufführung



Ein heiterer Albers-Film der Tobis

Ein lebensmeisternder Prachtkerl ist dieser Herr Pattersson, der einen Ausflug aus der Welt der Arbeit in die bunte Welt des Abenteuers macht. Hans Albers als Großindustrieller, der durch sein geheimnisvolles Verschwinden großes Rätselraten verursacht. — In weiteren Hauptrollen:

HILDE WEISSNER - HILDE SESSAK
CHARLOTTE THIELE - WERNER FUETTERER
PETER VOSS - KURT DEN DOUVEN
HERBERT HÜBNER - GUSTAV WALDAU

Spielleitung: HERBERT SELPIN

Was Hans Albers alles Lustiges und Ueberraschendes anstellt, das müssen Sie unbedingt sehen

Vorher:

Die Ufa-Tonwoche

mit den neuesten ausführlichen Frontberichten vom westlich. Kriegsschauplatz

Anfangszeiten: Täglich 3.00, 5.25, 7.50. Jugendl. nicht zugel.
Wochenschau: 3.10, 5.35, 8.05 Uhr.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, nachm. 1.45 Uhr:
Sonder-Vorführungen mit der neuesten Ufa-Tonwoche
„Die große Entscheidungsschlacht im Westen"

MODERNES
THEATER, W.-Elberfeld
UFA-PALAST
Wuppertal-Barmen

j180 a120

Großer klassischer Musikabend

Am Samstag, 1. Juni, um 20 Uhr, findet in der Stadthalle zu W.-Elberfeld ein

Gastspiel italienischer Opernsänger

statt — Kommt und hört die berühmtesten Stimmen Italiens! Der Abend wird für Sie unvergeßlich bleiben!

Karten-Vorverkauf an den Kassen der Stadthalle und im Verkehrsverein in der Passage Döppersberg. r530

Veranstaltet von der Italienisch-Faschistischen Partei.

Perfekte Stenotypistin

für Korrespondenz und Fakturenwesen von Fabrikgeschäft für sofort gesucht.

Angebote unter E 2880 an die Geschst. dieser Ztg. k1687

Freiw. Versteigerung

Vor der Beule 3, W.-Ba.-Wichl.
Dienstag, 28. Mai, nachm. 15 Uhr,

versteigern wir gut erhalt. Nachlaßmobilien meistbiet. gegen bar:

Einzelmöbel: 2 mah. Vertikos, 1 mahag. Trümo, 1 Trümo im Goldrahmen, 1 Kristallwandspiegel 1,60 × 1,60 m, Plüschsofa m. Umbau, Anrichte m. Aufsatz, Kommode, Korbtisch, Serviertisch, mahag. Nähtisch, Fenstertisch, Majolika-Gaskamin, el. Beleuchtungskörper, usw. — Besichtigung 2 Stunden vorher. 440-38d

Die Versteigerer:
Hermann Erdelmann sen. u. jun., W.-Ba., Parlamentstraße 28, Ruf 59780.

Alte Gold- u. Silbergegenstände Brillantschmuck kauft F. U. A. Kranefeld E. Wilhelmstr. 13 Gen. 34589

f224

Möbl. Zimmer

Elberfeld:

*Karlstr. 23: Sb., mbl. Zi. m. Kochgel. a. bess. Frl.

Westst. 133 Stephan Frdl. mbl. Zim. z. 1. 6. zu verm. s1648

Wülfingstr. 22, p. Gut mbl. Zi. z. v. s1608

---

2 sehr schöne, große, sonnige möblierte Zimmer (Wohn. u. Schlafz.) in ruhig. Hause Nähe Königsplatz an Einzelperson zu verm. Ang. E 5876 an Gschst. r360

Goldgräber zu Hause?

In allen Kästchen und Schachteln liegt noch manches Schmuckstück aus Gold. Sehen Sie einmal nach; ich zahle Ihnen gute Preise dafür. 1564

Rob. Werres
W.-Elberf., Wall-Schloßbleiche

Getragene Anzüge
kauft zu hohen Preisen
F. A. Kranefeld
E.-Wilhelmst. 13
Ruf 223 30. f169

Möbelmarkt

Verkaufe neue Möbel:
Schlaf-, Herrenzimm., Küche, Flurgarderobe, transp. Ofen, komb. Herd mit Nickelbeschlag und sonstiges Zubehör einer 3-Zimmer-Wohnung. Besichtigung Donnerstag, 30. d. M., 9—14 Uhr, in Wuppertal-Elberfeld, Blumenstraße 24, Etg. I. *

*Gebr. Küche mit Herd, Bett u. Kleiderschrk. zu verk. Besichtigung von 6—7 Uhr abends. Friedrichschulst. 5, p

Metallb. m. Aufsl.-Matr. u. Kü.-Anrichte bill. Nußbaumstr. 40 (Rott) †

Gt. erh. Bettst. m. Sprfed. u. Aufsl.-M. bill. Am Clef 52, p. †

Klappschrank, * Anrichte m. Aufsl. u. Gasf. 20.— a. d. Eschenbeckerst. 43, I

Auflege-Matratzen
billig z. vk. Polst. Wollberg, E., Rützenbergerstr. 67. s1646

Komb. Herd bill. Ang. B 4733 B. †

Eisern. Oefchen, * Allesbr., bl. z. b. Ravensbergerst. 62, I.

Musik-Instrumente

Verschiedene gebr. **Pianos und Flügel** preisw. abzugeb., eventl. auch zur Miete. **Pianohaus Weischet,** Straße d. SA. 23 f248

Automarkt

Fabrikneue 1,3 l Hanomag Limousine, mit neuen Reif. aus Privathand zu verkaufen. * Anfr. u. E 6053 an die Geschst.

Neuer Anhänger * zu vk. f. Pers.-v., 2 m l., 1 m b., 45 cm Kastenhöhe bl. Ang. E 6035 Gst.

Tiermarkt

50 w. Leghorn-† hühner, 9 W. alt, 3.75. Am Bilten 13

Verschiedene Anzeigen

Heilpraxis, gute Existenz, sof. abzug. s1647 Ang. E 5783 Gst.

Großer 1776a **Druckautomat** Patentgeber, z. b. Rob. Bob. Bm., Leimbacherst. 116, I.

Ejot
Geprüfte Verband-Kästen Sanitäts-Material
f. alle Zwecke, insbesondere für Hausgemeinschaften.
Emil Jansen
am Barmer Rathaus und Ludendorffst. Nr. 134. 93b

Gut erhalt. Badewanne zu verk. Wo, sagt Gst. [189 r561

Lehrstelle

Hobelbank, Drehschleifstein ges. * Ang. E 6033 Gst.

Registrierkasse, gebr., von Händler ges. Rosen, Köln, Bismarckstr. 52/54 d4172

Ankauf alter und zerbrochener **Schallplatten** Radio-Binder, Elberfeld, Grünstr. 37, Tel. 270 87. a298

†Suche zu kaufen leichte Karre und Flachwagen. E. Hummelsiep, Post Herzkamp.

Milchwagen zu kaufen gesucht. Schr. Angeb. unt. R 156 an d. Fil. Remscheid, Bismarckstr. 35. f309

Gt. erhalt. e393 Zwillingssportwagen zu kaufen ges. Laimann, Wülfrath, Duschönstr. 11

20—30 cbm **Asche** ges. Gärtn. Diesner B., Marperweg 17

Leghorn Zuchthahn ges. Tel. 602 27. †

Altgold
Zahngold j266
Silber, Silbergeld, Double
Brillanten
Ankau u. Tausch (Gen. C 40/4891)
Paul Söngen
W.-Elb., Kerstenplatz 1, Tel. 27374

Wenn Sie eine Stelle anbieten

sei es im Büro, im Haushalt oder sonst irgendwo, dann vergessen Sie bitte nicht, in Ihrer Anzeige anzugeben, was Sie von dem Arbeitsuchenden verlangen. (Angabe des Alters, besondere Fertigkeiten, Kenntnisse od. Erfahrungen, verheiratet od. ledig etc.). Sie ersparen sich selbst und dem Bewerber Zeit, Arbeit und oft Kosten. Denken Sie auch daran, daß die eingesandten Unterlagen dem Arbeitsuchenden wertvoll u. vielleicht seine letzten sind. Schnellste Rückgabe wird er Ihnen danken.

Ländliches Lebensmittelgeschäft sucht z. 10. 6. 40 eine tücht., ehrl.
Verkäuferin
welche selbständig ein Lebensmittelgeschäft führen kann, unter voll. Familienanschluß. Zuschrift. mit Zeugn., Bild u. Gehaltsanspr. erbet. an d4182
Willi Steinhausen, Niederbierenbach Post Wiehl, Kreis Oberberg.

Frauen od. Mädchen
für leichte Arbeit, eventl. auch für halbe Tage, sofort gesucht.
Adolf Schüttler Metallwarenfabrik, Wittener Straße 25a. x79

Sehr zuverl., kinderl., j. 1766a
Mädchen oder Frau
nur f. Kind gesucht für ¾ Tg. — **Klenroth, Ludendorffstraße 172.**

Gewerbl. Vermietungen

Gt. mbl. Zim. mit Kochgas., sep., Stadtmitte, zum 1. 6. v. Herrn gf. Ang. E 6034 Gst.

Verschiedene Anzeigen

4 Zimmer gegen 1778a 3 od. 5 Zimmer zu tauschen ges. Nähe Heckinghausen. Ang. B 481 Geschäftsst. Barm.

Beamter bietet: 3 Zim. mit Bad, sucht: 5 fl. od. 2 gr. Zi., sonn. Lage Ang. unt. R 853 Fil. Oberbarmen. r78

Stellen-Gesuche

Wohnungstausch Köln nach Wuppertal
Suche in W'tal: 2—3 Zimm. u. Küche, mögl. Bad, Wohnung in Köln: 2 Zimm. u. Küche, Bad, abgeschl. Etage. Eilang. u. B 480 an Gst. Barm. 1765a

---

Stellen-Angebote

Kontorist (in)
für das Büro eines mittl. Betriebes für alle vorkommenden Arbeiten nach Düsseldorf gesucht. Nur fleißige und strebsame Bewerber mit höh. Schulbild. wollen ausführl. Angeb. mit Lebenslf., Zeugnisabschr. u. mögl. Referenz. einreichen u. R 1938 an **D. Schürmann, Anz.-Mittler, Düsseldorf.** a305

Zeitungsbote (Botin) für Rauental-Oehde
gesucht. 11-38d
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
Filiale Oberbarmen, Stennert 2.

Per sofort tüchtige 1777a
Güterboden-Arbeiter
gesucht. Einstellung erfolgt nur mit Genehmigung des Arbeitsamtes.
Berg.-Märk. Güter-Sammel-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H., Wuppertal-Unterbarmen.

Kohlenhandlg. sucht tüchtigen Lagerarbeiter und Beifahrer. E., Windstr. 7—11 r565

Laufbursche für ganze Tage ges. Reitz, E., Grabelottest. 12. s1640

Lehrling sofort ges. r564 Maschinenfabrik August Kattwinkel Wupp.-Elberf., Gutenbergstr. 44a

Ordl., flink. Laufjunge f. nachm. z. Hut Brinkmann, * H.-Göringstr. 40.

Noch rüstiger Rentenempfänger für stundenweise gesucht. Näheres i. d. Gst. [190*

Weibl. Angebote

Kontoristin
welche auch Kenntnisse hat in Stenogr. u. Schreibmasch., für sämtl. vorkommd. Büroarbeiten von größ. Fa. z. 1. 6. od. 15. 6. 40 ges. Handschr. Bewerb. m. Angd. Alt. u. Zgn.-Abschr. erb. unt. E 6052 an Gst. dies. Bl. a244

Gewerbl. Vermietungen

Ferngespräch-Verkehr

Vertretungen für den e351 **Stadtbezirk Wermelskirch** gf. Ang. E 2878 Gst.

Automarkt

Welch. Auto bringt ei. l. Send. v. Datteln m. u. Elbf.? Telephon 236 28. *

Verschiedene Anzeigen

Lange Ketten in
Ripsband
auszugeben.
Freyberger, Lohmann & Co.
Wuppertal-Oberbarmen
Sternstr. 65, Ruf 596 00 x77

Mehrere 100 000 Meter Spürband
sofort auszugeben.
Lange Ketten. Auslieser. b. spät. 10. August. 20 mm breit, Niet 3½ zu 2. 48.6 Schuß p. S. Angebote an:
Carl Gust. Baß, Remscheid
Eberhardstraße 12. f309

Lohn-Näherei
(auch Heimarbeiter) mit Zickzackmaschinen gesucht. 2026f
Paul Pöthmann, Spitzenfabrik,
W.-Barm., Wichlinghauserstr. 53

HOSPIZ-VEREINSHAUS

Berufstätige und in der Ausbildung stehende **Mädchen** können ab 1. Juni **Unterkunft mit voller Pension** in unseren neu eingerichteten Räumen finden.

Meldungen bei der Verwaltung Luisenstraße 31, vorm. 9—12 Uhr, nachm. 17—20 Uhr. *

Mädch. o. Frau für leichte Lagerarbeit ganze oder halbe Tage sof. gs. Schuchardstr. 1. 70b

Zuv., saub. Frau od. Frl. für jed. Morg. auß. Sonntag in Haush. in d. Nordoststadt gesucht. Ang. unter v. 5084 Geschst. *

Saub., zuverläss. **Morgenhilfe** von 7½—11 Uhr gesucht. E., r1539 Moltkestr. 8, II.

Saubere Putzfrau
f. Geschäftsräume Mittw. u. Samst. morg., ca. 3 Std. ges. Rob. Werres Sohn, B., Straße d. Alten Garde 22. 2033f

Stellen-gesuche

Aelt. Kaufmann, perf. i. Buchhalt., Korresp., einschl. Schreibmasch. und Steno., first. Rechner, sucht für ½ oder ganze Tage Beschäftigung. * Ang. E 6055 Gst.

Frau, mittl. Jahr. gelernte Kontoristin, gt. Handschr. u. gt. Auffassungsg. längere Zeit a. d. Beruf, f. wied. St. (Lohnbüro), Registrat., Kart., nicht Steno. u. Schreibm. Ang. E 6017 G. *

Kath. Pflichtjahrmädel sucht Stelle in Haushalt. Ang. unt. B 4855 a. d. Gst. Bm. †

Zuverlässige perfekte b4181
Hausgehilfin
sucht Stellung. Ausführliche Ang. E 5845 Gst.

Aelterer, routinierter
Fachkellner und Büfettier
sucht passenden Wirkungskreis, evtl. 3—4 Tage Aushilfe. Gefl. Angebote unt. B 4857 an die Geschst. dies. Blattes in Barmen. †

Gebübte Hosenträg.-Näherin in Heimarbeit gf. Ba., Wartburgstr. 40, fr. Gasstraße †

Gute Schneiderin und Flickfrau * auß. dem Hse. gf. Ang. E 6036 Gst.

Tüchtige
Friseuse
findet angenehme Dauerstellung. — Ang. unt. E 778 an Geschst. e351

Tcht. Friseuse sof. in gut. Dauerstellg. gf. H. Dieck W.-Elbf., f1540 Nevigeserstr. 79.

Frauen zum Ansern. für leichte Arbeit ges. W.-Elb., r566 Wiesenstr. 67—69.

Saubere, alleinstehende Toilettenfrau sofort ges. 2030f „Stechen", W.-Barmen, Ad.-Hitler-Str. 623

Weigen Heirat meines jetzigen Mädchens s1631
Hausgehilfin
evtl. für ¾ Tage in ruhigen Haushalt gesucht. Frau Hete Remscheid, Elberfeld, Augustastraße 88.

Tücht., selbständ. **Hausgehilfin** (wegen Heirat d. jetz.) f. gepflegten Haushalt sof. ges. Frau Mäueler, Barmen, Alarichstraße 22a. 1732a

Für mein. Haushalt suche ich eine tüchtige f251
Hilfe
für vormittags.
Mushövel, Ad.-Hitlerstr. 136.

Kinderl., kräftiges **Pflichtjahrmädch.** gesucht. — Frau Kampmeyer, Elb., Wortmannstr. 34. r567

Stadttheater Wuppertal

Montag, den 27. Mai
20—22½ Uhr: N. S. Gm. K. d. F. Gruppe II:
„Enoch Arden" Oper

Dienstag, den 28. Mai
20—23 Uhr: Miete A II (Weiße Karte) und freier Verkauf. Mk. 0.65—3.75
„Lilofee"
Dramatische Ballade 167b

ZOO WUPPERTAL
Der Tierpark
ist wieder für eine begrenzte Besucherzahl
von 8-19 Uhr geöffnet
TÄGLICH KONZERT
j147

MODERNES
THEATER - W.-OBERBARMEN
Ab Dienstag
3 Sonder-Veranstaltungen!
Dienstag | Mittwoch | Donnerstag
jeweils **1.30,** Kassenöff. 1 Uhr
Die neuesten Bildberichte vom westlichen Kriegsschauplatz
Das siegreiche Vordringen unserer Truppen in Belgien und Frankreich
— Einheitspreise: —
Erwachsene 0.30, Kinder 0.15
Im Tagesprogramm ab 2.45 Uhr
Alarm auf Station III
mit **Gustav Fröhlich**
12/66

CAPITOL · ODIN
W.-ELBERFELD — W.-BARMEN
Täglich nachmittags **2.00** Uhr
Einlaß 1.30 Uhr
Sonder-Vorstellungen
Das neueste Geschehen auf den Kriegsschauplätzen
Jugendliche zugelassen!
Eintrittspreise: Capitol 0.20 u. 0.40
Odin 0.15 u. 0.30
j2 0/120